



Stadtratssitzung

Donnerstag, 7. April 2016, 17.00 Uhr und 20.35 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Wahlen Legislatur 2013-2016; Ersatzwahlen	2013.SR.000438
2. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Gefahren und problematische Aspekte des Kunstturnens (BSS)	2016.SR.000071
3. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Tour de France in Bern. Fremde Polizei in Bern? Klärung offener Fragen vor Kreditsprechung (PRD)	2016.SR.000070
4. Dringliche interfraktionelle Motion BDP/CVP, FDP (Claudio Fischer, CVP/Andrin Soppelsa, BDP/Bernhard Eicher, FDP): Änderung des Reglements über Kundgebungen auf öffentlichen Grund vom 20. Oktober 2005 (Kundgebungsreglement [KgR]; SSSB 143.1): Ergänzung der Strafbestimmungen bei der Teilnahme an nicht bewilligten Kundgebungen (Artikel 8 KgR) (SUE: Nause) <i>Fortsetzung der Beratung vom 31.03.2016</i>	2016.SR.000021
5. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Zu- und Abgänge von Grosskunden seit der Strommarktliberalisierung (SUE: Nause) <i>verschoben vom 10.03.2016 und 31.03.2016</i>	2014.SR.000242
6. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Wie ist die Auslastung der Energiezentrale Forsthauses West? (SUE: Nause) <i>verschoben vom 10.03.2016 und 31.03.2016</i>	2014.SR.000243
7. Interpellation Christa Ammann (AL): Was tun mit „ProblempolizistInnen“? (Qualitätskontrolle Police Bern) (SUE: Nause) <i>verschoben vom 10.03.2016 und 31.03.2016</i>	2014.SR.000213
8. Leistungsvertrag mit dem Verein Trägerschaft Grosse Halle für die Periode 2016-2019; Verpflichtungskredit (SBK: Gaudy / PRD: Tschäppät)	2014.PRD.000130
9. Dringliche Interfraktionelle Motion SVP, FDP, BDP/CVP, GLP (Roland Jakob, SVP/Barbara Freiburghaus, FDP/Hans Kupferschmid, BDP/Claudio Fischer, CVP/Sandra Ryser, GLP): Strategische und operative Ausrichtung in der Volksschule nachhaltig verbessern! (BSS: Teuscher)	2016.SR.000033
10. Zweijährige Leistungsverträge 2016 - 2017 für die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (vbg) und das Mütterzentrum Bern West; Verpflichtungskredite in Stadtratskompetenz (SBK: Ryser / BSS: Teuscher) <i>verschoben vom 17.03.2016</i>	2015.BSS.000090

11. E-Government Betreuungsgutscheine; Konzeption, Realisierung und Einführung der Lösung E-BEGU; Investitions- und Verpflichtungskredit (SBK: Jakob / BSS: Teuscher) 2014.BSS.000206
12. Pilotversuch Catering in familienergänzenden Einrichtungen; Evaluation und Grundsatzbeschluss (SBK: Patzen / BSS: Teuscher) 2014.BSS.000068
13. Interfraktionelle Interpellation GFL/EVP, SP (Manuel C. Widmer, GFL/ Yasemin Cevik, SP): Catering für Tageschulen und Tagesstätten: Neue Wege andenken (BSS: Teuscher) *verschoben vom 28.01.2016* 2015.SR.000009
14. Motion Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB): Mahlzeiten 1: Cateringlieferungsfirmen mit Ausbildungsplätzen für erwerbslose AusländerInnen; *Annahme als Richtlinie* (BSS: Teuscher) 2015.SR.000091
15. Postulat Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann, GB): Mahlzeiten 2: Lokal essen in Berner Kinderbetreuung; *Annahme* (BSS: Teuscher) 2015.SR.000099
16. Motion Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann, GB): Mahlzeiten 3: Lustvoller und gesunder Umgang mit Essen in Berner Kitas; *Annahme als Richtlinie* (BSS: Teuscher) 2015.SR.000090
17. Interpellation Fraktion SVP (Simon Glauser/Henri-Charles Beuchat, SVP): Politische Instrumentalisierung des Kinderparlaments? (BSS: Teuscher) *verschoben vom 10.03.2016* 2014.SR.000161
18. Zukunft Bahnhof Bern (ZBB): Neuer Zugang Bubenbergrasse und Verkehrsmaßnahmen im ersten Ausbauschnitt; Erhöhung Projektkredit (PVS: Frauchiger / TVS: Wyss) 2015.TVS.000153
19. Motion Fraktion SP (Benno Frauchiger/Gisela Vollmer, SP): Entflechtung der Verkehrsströme im oberen Hirschengraben; *Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht* (TVS: Wyss) *verschoben vom 29.10.2015 und 10.12.2015* 2014.SR.000006
20. Interpellation Alexandra Thalhammer (FDP): Zukunft Bahnhof Bern: Wie viel Baustellenverkehr und Einschränkungen werden den „LänggasslerInnen“ zugemutet? (TVS: Wyss) 2015.SR.000241
21. Interpellation Fraktion AL/GPB-DA/PdA+ (Luzius Theiler, GPB-DA): Planung Bahnhofumbau: Wie kann die Mitbestimmung der Stadt gewährleistet werden, bevor Sachzwänge geschaffen werden? (TVS: Wyss) 2015.SR.000171
22. Postulat Fraktion FDP (Peter Erni, FDP): Bewirtschaftung der Veloparkplätze beim Bahnhof; *Annahme* (TVS: Wyss) 2015.SR.000055
23. Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Anpassung Gebühren für Signalisation; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (TVS: Wyss) 2014.SR.000013
24. Interpellation Christa Ammann (AL): Welche Einnahmen macht die Stadt Bern mit der Vergabe der Werbekonzessionen? (TVS: Wyss) *verschoben vom 10.03.2016* 2014.SR.000165
25. Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Aufhebung Parkplätze in der Schützenmatte und Sperrung Schützenmattstrasse: Was sind die Konsequenzen für den motorisierten Privatverkehr und die KMUs? Will die Stadt die Champignonzucht im Neufeldtunnel aufnehmen?; *Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht* (TVS: Wyss) 2014.SR.000155

26. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Aufhebung der Parkplätze bei Schützenmatte und mögliche Schliessung der Schützenmattstrasse: Dient dies zur Verbesserung der Kriminalstatistik bei der Reithalle oder soll damit der motorisierten Personenverkehr unterbunden und der Wettbewerb betreffend 2. Tramachse in die gewünschte autofreie Richtung gelenkt werden? (TVS: Wyss)

2014.SR.000159

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 09	419
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	423
Mitteilungen des Präsidenten	424
Traktandenliste	424
1 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Wahlen Legislatur 2013 - 2016; Ersatzwahlen	425
2 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Gefahren und problematische Aspekte des Kunstturnens	425
3 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Tour de France in Bern. Fremde Polizei in Bern? Klärung offener Fragen vor Kreditsprechung	425
4 Fortsetzung: Dringliche interfraktionelle Motion BDP/CVP, FDP (Claudio Fischer, CVP/Andrin Soppelsa, BDP/Bernhard Eicher, FDP): Änderung des Reglements über Kundgebungen auf öffentlichen Grund vom 20. Oktober 2005 (Kundgebungsreglement [KgR]; SSSB 143.1): Ergänzung der Strafbestimmungen bei der Teilnahme an nicht bewilligten Kundgebungen (Artikel 8 KgR)	426
5 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Zu- und Abgänge von Grosskunden seit der Strommarktliberalisierung	431
6 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Wie ist die Auslastung der Energiezentrale Forsthauses West?	432
7 Interpellation Christa Ammann (AL): Was tun mit „ProblempolizistInnen“? (Qualitätskontrolle Police Bern)	432
8 Leistungsvertrag mit dem Verein Trägerschaft Grosse Halle für die Periode 2016-2019; Verpflichtungskredit	432
9 Dringliche Interfraktionelle Motion SVP, FDP, BDP/CVP, GLP (Roland Jakob, SVP/Barbara Freiburghaus, FDP/Hans Kupferschmid, BDP/Claudio Fischer, CVP/Sandra Ryser, GLP): Strategische und operative Ausrichtung in der Volksschule nachhaltig verbessern!	439
Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.25 Uhr	446
Traktandenliste	447
10 Zweijährige Leistungsverträge 2016-2017 für die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (vbg) und das Mütterzentrum Bern West; Verpflichtungskredite in Stadtratskompetenz	447
11 E-Government Betreuungsgutscheine; Konzeption, Realisierung und Einführung der Lösung E-BEGU; Investitions- und Verpflichtungskredit	451
12 Pilotversuch Catering in familienergänzenden Einrichtungen; Evaluation und Grundsatzbeschluss	455
13 Interfraktionelle Interpellation GFL/EVP, SP (Manuel C. Widmer, GFL/Yasemin Cevik, SP): Catering für Tageschulen und Tagesstätten: Neue Wege andenken	464

14	Motion Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB): Mahlzeiten 1: Cateringlieferungsfirma mit Ausbildungsplätzen für erwerbslose AusländerInnen	465
15	Postulat Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann, GB): Mahlzeiten 2: Lokal essen in Berner Kinderbetreuung	465
16	Motion Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann, GB): Mahlzeiten 3: Lustvoller und gesunder Umgang mit Essen in Berner Kitas	465
17	Interpellation Fraktion SVP (Simon Glauser/Henri-Charles Beuchat, SVP): Politische Instrumentalisierung des Kinderparlaments?	466
23	Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Anpassung Gebühren für Signalisation	466
24	Interpellation Christa Ammann (AL): Welche Einnahmen macht die Stadt Bern mit der Vergabe der Werbekonzessionen?	467
26	Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Aufhebung der Parkplätze bei Schützenmatte und mögliche Schliessung der Schützenmattstrasse: Dient dies zur Verbesserung der Kriminalstatistik bei der Reithalle oder soll damit der motorisierten Personenverkehr unterbunden und der Wettbewerb betreffend 2. Tramachse in die gewünschte autofreie Richtung gelenkt werden?	467
	Traktandenliste	467
	Eingänge	468

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsident Thomas Götting

Anwesend

Katharina Altas	Lukas Gutzwiller	Seraina Patzen
Christa Ammann	Isabelle Heer	Stéphanie Penher
Peter Ammann	Erich Hess	Marco Pfister
Ursina Anderegg	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Cristina Anliker-Mansour	Mario Imhof	Kurt Rüeegsegger
Mess Barry	Daniel Imthurn	Sandra Ryser
Henri-Charles Beuchat	Roland Iseli	Leena Schmitter
Manfred Blaser	Ueli Jaisli	Lena Sorg
Regula Bühlmann	Roland Jakob	Andrin Soppelsa
Michel Burkard	Bettina Jans-Troxler	David Stampfli
Danielle Cesarov-Zaugg	Dannie Jost	Michael Steiner
Yasemin Cevik	Nadja Kehrli-Feldmann	Matthias Stürmer
Daniel Egloff	Ingrid Kissling-Näf	Bettina Stüssi
Bernhard Eicher	Daniel Kläuser	Michael Sutter
Alexander Feuz	Philip Kohli	Alexandra Thalhammer
Claudio Fischer	Fuat Köçer	Luzius Theiler
Benno Frauchiger	Martin Krebs	Regula Tschanz
Barbara Freiburghaus	Marieke Kruit	Gisela Vollmer
Rudolf Friedli	Nora Krummen	Johannes Wartenweiler
Jacqueline Gafner Wasem	Hans Kupferschmid	Janine Wicki
Lionel Gaudy	Annette Lehmann	Manuel C. Widmer
Katharina Gallizzi	Lukas Meier	Patrik Wyss
Hans Ulrich Gränicher	Melanie Mettler	Patrick Zillig
Claude Grosjean	Roger Mischler	Christoph Zimmerli
Franziska Grossenbacher	Patrizia Mordini	

Entschuldigt

Rithy Chheng	Stefan Jordi	Peter Marbet
Michael Daphinoff	Martin Mäder	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS
-------------------------	----------------	------------------------

Entschuldigt

Alexandre Schmidt FPI	Ursula Wyss TVS
-----------------------	-----------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Thomas Göttin*: Michael Steiner hat seinen Rücktritt erklärt, ich lese sein Rücktrittsschreiben vor: „Das ist meine letzte Sitzung im Stadtrat. Der Grund für meinen Rücktritt ist einfach: Der zeitliche Aufwand lässt sich kaum noch vernünftig mit meinen beiden anderen Prioritäten Familie und Beruf bewerkstelligen. Denn in meiner Stadtratszeit hat sich die Anzahl meiner Kinder von 1 auf 3 verdreifacht und ich mag viel Zeit mit meiner Familie verbringen. Und meinen Job (hab ich zwar immer noch nur einen) übe ich mit grosser Passion aus. Ich danke meinen Fraktionskolleginnen und -kollegen für die Unterstützung und Wertschätzung meiner politischen Arbeit und die immer wieder fruchtbaren und spannenden Diskussionen, und insbesondere danke ich Daniel Klausner für die Einführung in meine politischen Ämter. Der GFL bleibe ich verbunden und meine Kinder werden grün, sozial und liberal aufwachsen.“ Lieber Michael, Sie sind in der kurzen Zeit, die Sie im Stadtrat waren, zu einer wichtigen Stimme geworden. Der Rat hat Ihnen zugehört bei Ihren Auftritten. Ich danke Ihnen im Namen des ganzen Stadtrats für ihr Engagement. Ihre Vorstösse waren alle interfraktionell, meistens in Zusammenarbeit mit GB/JAI, SP und GLP, und das unterstreicht Ihre integrative Rolle. Mehrere der Vorstösse waren zum Thema Velo. In den kommenden Sitzungen werden wir viel über das Velo debattieren, aber leider ohne Sie. Ich wünsche Ihnen auch für die kommende Lebensphase viel Energie, bei einer Verdreifachung des Nachwuchses können Sie das wahrscheinlich gebrauchen. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute (*Applaus*).

Dann hat uns auch noch das Rücktrittsschreiben von Daniel Klausner erreicht: „Nach gut sieben Jahren im Stadtrat ist es für mich Zeit für einen Wechsel. Nicht des Saales, aber der politischen Ebene. Nach den Sommerferien werde ich mich im Grossen Rat für eine ökologische, soziale und liberale Politik einsetzen. Mein Dank gilt meiner Partei und meiner Fraktion für das entgegengebrachte Vertrauen und die Möglichkeit, die Politik in der Stadt Bern in den letzten Jahren mit zu gestalten. Ich habe es als sehr spannend empfunden, zu sehen, wie das Räderwerk der Stadt Bern funktioniert, wer es am Laufen hält, wer Sand ins Getriebe streut und wer sich ernsthaft darum bemüht, es zu erneuern. Ich verlasse den Stadtrat in der Hoffnung, im positiven Sinne an der einen oder anderen Schraube gedreht zu haben und wünsche euch für das anstehende Wahljahr viel Erfolg und eine gute Portion Gelassenheit.“

Lieber Daniel, mit Ihnen verlässt ein absolutes Schwergewicht den Rat. Sie sind einer unserer besten Redner, Ihre Voten sind immer klar, prägnant, verständlich und kurz respektive so lange wie nötig, aber vor allem mit viel Sachverstand. Ihre Auftritte waren für die anderen Parteien immer eine hohe Messlatte, auch für meine Partei, und auch für mich selber. Ich bin überzeugt, dass Sie auch im Grossen Rat schnell zu einer wichtigen Stimme werden und freue mich für Bern, dass mit Ihnen die Anliegen einer ökologischen, sozialen, liberalen und auch einer urbanen Bevölkerung Verstärkung erhalten. Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Engagement, nicht nur im Rat, sondern auch in den Kommissionen, als Kommissionspräsident, als Fraktionspräsident, als wache Persönlichkeit in vielen anderen politischen Diskussionen und wünsche Ihnen auf Ihrem weiteren politischen Weg viel Erfolg (*Applaus*).

Leider muss ich auch noch die Kündigung der stellvertretenden Ratssekretärin Liliane Minder auf den 30. Juni 2016 bekanntgeben. Das bedauern wir.

Traktandenliste

Die Traktanden 12 bis 16, 18 und 19 sowie 25 und 26 werden jeweils gemeinsam behandelt.

2013.SR.000438

1 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Wahlen Legislatur 2013 - 2016; Ersatzwahlen

1. Der Stadtrat wählt für den zurücktretenden Michael Steiner den von der Fraktion GFL/EVP nominierten Patrik Wyss als Mitglied in die Kommission PVS.
2. Der Stadtrat wählt für die zurücktretende Jacqueline Gafner Wasem die von der Fraktion FDP nominierte Barbara Freiburghaus als Mitglied in die Kommission PVS.

2016.SR.000071

2 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Gefahren und problematische Aspekte des Kunstturnens

Luzius Theiler (GPB-DA): Die nicht sehr ausführliche Antwort besteht aus zwei Absätzen. Mit dem ersten Absatz bin ich einverstanden. Es ist positiv, dass der Gemeinderat die kritischen Berichte über das Kunstturnen und über die Ausbildung – man müsste eigentlich eher sagen die Dressur – der Kinder ab fünf Jahren würdigt und kritisch beurteilt. Der zweite Absatz hingegen ist sehr problematisch. Der Gemeinderat lässt sich bei einem solchen Ereignis jeweils feiern und beglückwünschen, und er wird loben, was da alles an Positivem gemacht werde, was für ein leuchtendes Vorbild das sei für die Jugend und für die Ertüchtigung usw. Die unangenehmen Aufgaben aber, wie zum Beispiel im Sinn einer Prävention auf die Schattenseiten aufmerksam zu machen, überlässt er der Schule. Einmal mehr also: Was man selber nicht erledigen will, überwälzt man der Schule. – Als ob die politischen Behörden nie Präventionsmassnahmen unterstützen würden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2016.SR.000070

3 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Tour de France in Bern. Fremde Polizei in Bern? Klärung offener Fragen vor Kreditsprechung

Luzius Theiler (GPB-DA): Mit der Antwort zu dieser Kleinen Anfrage kann ich nicht zufrieden sein. Dass man mit den Organisatoren Geheimhaltung vereinbart habe, ist schlicht und einfach nicht akzeptabel. Die Öffentlichkeit hat das Recht zu wissen, was in diesem Vertrag steht, erstens weil dieser Anlass viel kostet und das Geld von der Allgemeinheit kommt, zweitens, weil er in die Grundrechte eingreifen kann, weil die Bewegungsfreiheit der Bernerinnen und Berner während dieser drei Tage ganz massiv eingeschränkt sein wird, und schliesslich auch, weil nach wie vor unklar ist, was die französische Polizei in Bern zu suchen hat. Im ersten Entwurf, den ich einsehen durfte, habe ich von dieser Geheimhaltung nichts gelesen, die ist offenbar aufgrund von kritischen Fragen zur Tour de France aufgenommen worden. Dass man die Stadträte einlädt, den Vertrag nach Anmeldung, aber unter Geheimhaltung, anzuschauen, ist kein Trost. Wir sind nicht dazu da, um unter uns etwas zu beraten, sondern für die Öffentlichkeit.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2016.SR.000021

- 4 Fortsetzung: Dringliche interfraktionelle Motion BDP/CVP, FDP (Claudio Fischer, CVP/Andrin Soppelsa, BDP/Bernhard Eicher, FDP): Änderung des Reglements über Kundgebungen auf öffentlichen Grund vom 20. Oktober 2005 (Kundgebungsreglement [KgR]; SSSB 143.1): Ergänzung der Strafbestimmungen bei der Teilnahme an nicht bewilligten Kundgebungen (Artikel 8 KgR)**

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 23. März 2016

Fortsetzung der Beratung vom 31.03.2016

Fortsetzung Fraktionserklärungen

Andrin Soppelsa (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich verstehe die allgemeine Empörung der Linken nicht. Da ist die Rede von Beschneidung des Rechts auf freie Meinungsäusserung und von fehlender Unschuldsvermutung, und man säge an den Grundpfeilern der Demokratie. Wenn man demonstrieren will, so soll man das auch tun können, das ist wichtig und wohl unbestritten, solange alles friedlich läuft. Man soll eine Bewilligung erhalten, aus welcher politischen Ecke man kommt, ist völlig irrelevant. Dieses Recht ist auch in den Artikeln 16 und 22 der Bundesverfassung verankert. Die Stadt muss eine Bewilligung erteilen, solange keine gewichtigen öffentlichen Interessen dagegen sprechen wie beispielsweise die öffentliche Sicherheit oder ein Grundrecht von Dritten. Ist es wirklich zu viel verlangt, für eine Kundgebung eine Bewilligung einzuholen? Hier steckt wohl das Problem. Organisatoren, die ihre Anonymität wahren wollen, beispielsweise weil sie ahnen, was für ein Potenzial ihre Kundgebung haben wird, sollen nicht geschützt werden. In letzter Zeit hat sich leider ein gewisses Ungleichgewicht zuungunsten der Sicherheit eingestellt, in der ganzen Schweiz, allgemein in Europa, und somit auch in Bern. Dafür gibt es einige Gründe, nicht zuletzt sorgen gewaltbereite Bewegungen wie etwa der Schwarze Block dafür, dass friedliche Veranstaltungen in Krawallnächte ausarten, das letzte traurige Beispiel dafür in Bern ist das letzte „Tanz dich frei“. Hier stehen alle Akteure in der Verantwortung, auch die Polizei, und auch die Teilnehmenden an einer Kundgebung. Dass sie davon ausgenommen sein sollen, ist ein untragbarer Zustand, das wollen wir mit dieser Motion ändern. Wer trotz fehlender Bewilligung an einer Kundgebung teilnimmt, muss auch die Konsequenzen tragen, und erst recht gilt dies für die, die dazu aufrufen oder andere dazu anstiften. Sie sehen, hier geht es nicht um eine Einschränkung der Meinungsäusserungsfreiheit per se, sondern es geht darum, Klarheit zu schaffen und die Spielregeln festzulegen.

Der Gemeinderat erkennt anscheinend das Problem, lehnt den Vorstoss jedoch als Motion ab, ist aber bereit, ihn als Postulat anzunehmen. Aber wie oft muss man denn noch prüfen, bis die vorgeschlagenen Bestimmungen unter Berücksichtigung vergleichbarer städtischer Regelungen überhaupt anwendbar sind? Die Fraktion BDP/CVP ist nicht gerade überwältigt von der Antwort des Gemeinderats. Wir empfehlen ihm, bezüglich Umsetzung in Zürich nachzu-

fragen, wo trotz rot-grün dominierten Parlaments bereits seit 2011 eine Regelung, wie wir sie hier vorschlagen, 1:1 in Umsetzung ist. Und an die Adresse von SP und GB: Fragen Sie doch bei Ihren Kollegen nach, wie es so stehe und ob das Recht eingeschränkt werde, sie ist ja unter ihnen umgesetzt worden. Zugegeben, es kann sein, dass die Umsetzung nicht ganz einfach ist, aber allein die Anpassung des Kundgebungsreglements hätte einen abschreckenden Effekt auf Mitläufer. Vergessen Sie nicht, dass die Bestimmungen, die am meisten kritisiert wurden, nur für unbewilligte, ergo gesetzeswidrige Kundgebungen gelten. Manche der bisherigen Voten haben den Eindruck erweckt, das sei etwas vergessen gegangen. Vor ein paar Wochen, als es darum ging, das Reglement für Kundgebungen so anzupassen, dass auch während der Sessionen des eidgenössischen Parlaments Kundgebungen auf dem Bundesplatz gestattet sind, hat man als wichtigen Punkt eingebracht, dass das ausdrücklich nur für bewilligte Kundgebungen gelten solle und wir fragen uns, warum das plötzlich nicht mehr gelten soll. Für die Fraktion BDP/CVP ist dieser Vorstoss ein Zeichen gegen die zunehmenden unbewilligten Demonstrationen und sie empfiehlt ihn darum zu Annahme.

Janine Wicki (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir erachten die vorgeschlagenen Anpassungen erstens als unverhältnismässig und zweitens als nicht zielführend. Ich halte fest, dass wir Gewalt und Vandalismus, ob im Rahmen von bewilligten oder unbewilligten Demonstrationen, kategorisch ablehnen. Aber die vorgeschlagene Reglementsanpassung, insbesondere das Unter-Strafe-Stellen des öffentlichen Kundtuns, an einer nicht bewilligten Kundgebung teilnehmen zu wollen oder dazu aufzurufen, erachten wir in Zeiten von Facebook und Co. als nicht praktikabel. Zudem und vor allem ist dies aber für uns ein in höchstem Masse unverhältnismässiger Eingriff in das Grundrecht der Meinungsäusserungsfreiheit. Nach unserem Verständnis eines liberalen Staats darf man erstens nicht voraussetzen, dass jeder Bürger und jede Bürgerin jederzeit weiss, ob eine geplante Demonstration nicht bewilligt, bereits bewilligt oder noch zu bewilligen ist, und zweitens kann man einfach nicht verlangen dass man sich vor einer Äusserung im nicht privaten Rahmen genau überlegt, ob man überhaupt mitteilen darf, dass man beabsichtigt, an einer Demonstration teilzunehmen.

Aber wir müssen realistisch sein, es wird auch in Zukunft zu Kundgebungen kommen, die von Mitläufern und Chaoten für Gewaltakte missbraucht werden. Diese Situation ist unbefriedigend und löst Frustration und Ärger aus. Nur darf es nicht sein, dass darum die Grundrechte und damit die demokratische Freiheit aller beschränkt werden und dass unbescholtene Bürger, die keinerlei kriminellen Absichten haben, kriminalisiert werden. Mit dem hier vorliegenden Vorstoss entscheiden wir darüber, ob in einzelnen Fällen Chaoten nicht strafrechtlich belangt werden können, obwohl sie dies verdient hätten, oder ob Unschuldige von strafrechtlichen Konsequenzen betroffen sind. Für die Fraktion GFL/EVP ist klar: Wir nehmen lieber in Kauf, dass im Einzelfall ein Chaot straffrei bleibt, als dass Unschuldige irrtümlich bestraft werden. Dies ist ein Preis für eine offene Gesellschaft oder eben eines liberalen Rechtsstaats. Zu diesem Schluss hätte auch der Gemeinderat kommen müssen. Stattdessen agiert er völlig mutlos: Der Motion zustimmen will er nicht, aber es fehlt ihm auch der Mut, sie abzulehnen und er legt uns darum die unbefriedigende Kompromisslösung vor, sie in ein Postulat zu wandeln. Wir lehnen aufgrund der dargelegten Überlegungen den Antrag des Gemeinderats grossmehrheitlich ab.

Christa Ammann (AL) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA+: Die vorliegende Motion will Grundrechte abbauen, und aus diesem Grund lehnt die Freie Fraktion sie ab. Die Freie Fraktion würde sich sogar dafür aussprechen, die Bewilligungspflicht für politische Kundgebungen abzuschaffen. Es kann nicht sein, dass sich diejenigen, die an einer unbewilligten Kundgebung teilnehmen oder auch nur zufällig dabei stehen, strafbar machen. Eine fehlende Bewilligung macht eine Kundgebung noch nicht an sich widerrechtlich. Vielmehr steht jede Kundgebung,

die bewilligte wie die unbewilligte, unter dem Schutz der Grundrechte der persönlichen Freiheit, der Bewegungsfreiheit, der Meinungsäusserungsfreiheit und der Versammlungsfreiheit, und all diese Aspekte zusammen führen zur Demonstrationsfreiheit. Das Bundesgericht hat in Zusammenhang mit der Verschärfung des Thuner Kundgebungsreglements festgehalten, die Verschärfung sei zulässig, weil die Teilnahme an einer unbewilligten Kundgebung nur dann strafbar sein, wenn sie nicht friedlich verlaufe. Aber sogar diese Differenzierung wird von den Motionären und Motionärinnen nicht gemacht, und das ist haarsträubend. Sie wollen eine Handlung, die niemandem schadet, unter Strafe stellen, die Meinungsäusserungs- und Versammlungsfreiheit in krassester Weise abbauen und die Ausübung von verfassungsmässigen Rechten kriminalisieren. Dass es ein strafbarer Akt sein soll, jemandem zu erzählen, dass man an eine Kundgebung geht oder auf Facebook irgendetwas anzuklicken, vielleicht eben ohne zu wissen, ob diese Kundgebung bewilligt ist oder nicht, kriminalisiert tonnenweise Leute. Dies würde all den Scharfmachern und Scharfmacherinnen, die die Überwachung der Bürger und Bürgerinnen und den Abbau der Meinungsfreiheit und anderer Grundrechte vorantreiben wollen, in die Hände spielen. Sie könnten dann festhalten, die Kriminalität in der Schweiz habe massiv zugenommen und so die Mehrausgaben für Sicherheit und Überwachung begründen, obwohl in der Regel keine Gefährdung von irgendjemandem vorliegt. Zusammen mit dem Vorstoss der FDP auf kantonaler Ebene, der fordert, dass die Kosten für eine unbewilligte Demonstration beliebig auf die Teilnehmenden an dieser Kundgebung abgewälzt werden können, gibt das einen Cocktail, der Gift ist für die Demokratie und für die Ausübung der Grundrechte. Gerade in Zeiten eines allgemeinen Sicherheitswahns, der immer mehr Grundrechte abbaut, um ein falsches Gefühl von Sicherheit zu vermitteln, gilt es, gegen solche Vorstösse mit aller Entschiedenheit vorzugehen. Die Freie Fraktion geht davon aus, dass dieser Vorstoss als Motion nicht mehrheitsfähig ist. Falls doch, ist klar, dass wir gegen eine solche Änderung das Referendum ergreifen und auch den Beschwerdeweg voll ausschöpfen würden. Die Freie Fraktion lehnt den Vorstoss auch in Form eines Postulats ab und verurteilt wie meine Vorrednerin schon nur die Bereitschaft des Gemeinderats, die Einschränkung von Grundrechten überprüfen zu wollen. Ein solches Verständnis von Politik verfälscht den Diskurs darüber, was linke Politik ist, und ein solcher Gemeinderat hat „links dominiert“ als Bezeichnung nicht verdient.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Fraktion FDP erachtet die Meinungsäusserungsfreiheit als zentralen Pfeiler unserer Demokratie. Es ist wichtig, dass die Menschen die Meinungsäusserungs- und die Versammlungsfreiheit im Sinne von Grundrechten wahrnehmen können, egal, welche Parolen skandiert werden. Dass Leute sich versammeln und für ihre Anliegen kämpfen können, ist auch ein Ventil, und das soll auch künftig gewährleistet sein. Die Frage ist einzig, ob man das völlig uneingeschränkt gelten soll oder ob man sagt, es gebe gewisse Bedingungen zu erfüllen. Bei den Kundgebungen gibt es drei Kategorien, erstens die bewilligten Kundgebungen, wie beispielsweise von Gewerkschaften, die sehr professionell organisiert sind und für die es meines Wissens noch nie ein Problem war, eine Bewilligung einzuholen. Und ich habe als Zaungast sogar schon beobachtet, dass sich Gewaltbereite in solche Demonstration einschleichen wollten, worauf über das Mikrofon Aufrufe gemacht wurden, man solle bitte ein wenig zurücktreten, damit die Polizei diese Leute abdrängen könne, und das hat recht gut funktioniert. Solche Kundgebungen sollen also selbstverständlich weiterhin stattfinden können, und sie sind ja durch den Vorstoss auch nicht tangiert. Die zweite Art von Kundgebungen sind Spontankundgebungen aufgrund eines Ereignisses. Auch sie sind im Kundgebungsreglement vorgesehen und auch sie sind in der Regel kein Problem und sollen selbstverständlich weiterhin uneingeschränkt möglich sein. Und dann gibt es als dritte Kategorie noch die unbewilligten Kundgebungen, die nicht spontan entstehen, sondern weit im Voraus organisiert werden, und die interessanterweise meistens über Medienplattformen

wie Indymedia kommuniziert werden. Dort ist das Problem, mit dem wir uns als Stadt auseinandersetzen müssten, weil unter den Leuten, die das organisieren, in der Regel solche sind, die meinen, der Rechtsstaat gehe sie nichts an, ebenso wenig die Unversehrtheit von Teilnehmenden und von Sachen, sondern sie könnten sich unter der sogenannten Meinungsäusserungsfreiheit alles erlauben. Genau über diese dritte Kategorie von Kundgebungen diskutieren wir heute. Die Schwierigkeit ist, dass wir in der Regel keine Organisatoren haben, die den Mumm haben hinzustehen, und damit stellt sich die Frage, wen man belangt, weil diese Kundgebungen in der Regel ausarten, wie wir das beispielsweise von Antifa-Spaziergängen kennen, wo es primär darum geht, Sachbeschädigungen anzurichten und seine Gewaltbereitschaft auszuleben und nicht darum, für ein bestimmtes Anliegen einzutreten. Man hat das gerade beim Antifa-Spaziergang bestens gesehen: Am Anfang sind sehr viele junge Leute mitgelaufen, die das Gefühl hatten, es gehe wirklich um etwas und die sich gegen Faschismus äussern wollten. Aber mit der Zeit haben sie gemerkt, dass es den Organisatoren primär darum geht, Probleme zu machen und sich mit der Polizei ein Katz-und-Maus-Spiel zu liefern, und es gab dann immer weniger Teilnehmende, bis die Sache am Schluss eingeschlafen ist. Heute interessieren solche Kundgebungen niemanden mehr ausser eine Handvoll Vermummte, die versuchen, Probleme zu machen. Genau aus diesen Überlegungen heraus sind wir der Auffassung, es sei legitim, künftig Teilnehmende von unbewilligten Kundgebungen zur Rechenschaft zu ziehen, auch bei Sachbeschädigungen, denn man kann davon ausgehen, dass die meisten Teilnehmenden an unbewilligten Kundgebungen wissen, worum es geht und auch wissen, dass erhöhte Gefahr besteht, dass es ausartet und vielleicht sogar zu einer Konfrontation mit der Polizei führt. Und in dem Fall sollen sie den Kopf hinhalten und nicht die normalen Bürgerinnen und Bürger, die Steuern bezahlen. Ich bitte Sie darum, die Motion zu unterstützen. Es geht wirklich nicht darum, die Versammlungs- oder Meinungsäusserungsfreiheit einzuschränken, das Gros der Demonstrationen ist nicht tangiert, sondern es geht nur um die paar Demonstrationen, die eben nicht wirklich Demonstrationen sind, sondern eine Versammlung, um Sachschaden anzurichten. So etwas brauchen wir nicht in der Stadt Bern und es ist auch ungerecht gegenüber denen, die ernsthaft für ihre Anliegen eintreten.

Einzelvoten

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die Fraktion FDP: Ich möchte noch auf einen Aspekt eingehen, den bis jetzt niemand angesprochen hat. Dass die Motionärinnen und Motionäre Grundrechte einschränken wollen, stimmt ganz und gar nicht. Demonstration sind ein sogenannter gesteigerter Gemeingebrauch, weil sie auf öffentlichen Plätzen oder Strassen stattfinden, die im Prinzip allen gleichmässig zur Nutzung offenstehen, die aber in der Zeit, in der eine Demonstration stattfindet, eben von niemand anderem genutzt werden können. – Das ist der Grund, warum man Demonstrationen bewilligen lassen muss, wenn es nicht Spontandemonstrationen sind. Und von den Demonstrationen, die die Motion im Auge hat, weiss man Tage, wenn nicht Wochen zum Voraus, dass sie stattfinden sollen, denn es wird ja dazu aufgerufen. Und damit ist es genau so, wie verschiedene Vorredner gesagt haben: Wenn man sich aus Prinzip weigert, eine Bewilligung einzuholen, setzt man sich über die rechtlichen Vorschriften hinweg, die in diesem Land immer noch für alle gleich gelten. Es gibt kein Recht auf Teilnahme an unbewilligten Demonstrationen. Einzige Ausnahme sind Spontandemonstrationen, und es gibt genügend Gerichtsurteile dazu, wann man eine solche vor sich hat, und wann es eine ist, für die man, weil es zu mühsam ist oder weil man das Gefühl hat, das Recht gelte nur für die anderen, keine Bewilligung eingeholt hat. Es geht also nicht um den Inhalt einer Demonstration, es geht auch nicht um die Teilnehmenden an einer Demonstration, sondern es geht darum, dass man ein Recht, das man exklusiv beanspruchen will, bewilligen lassen muss.

Roland Iseli (SVP): Ich bin auch für freie Meinungsäusserung, aber nicht auf diese Weise. Eine Demonstration kann ausarten, und wenn sich keine verantwortliche Person hinstellen und die Verantwortung übernehmen will, ist eigentlich klar, dass es keine Bewilligung dafür gibt. Man hat in letzter Zeit bei Demonstrationen mehrmals gesehen, dass Vermummte – für mich Feiglinge, die ihre Visage nicht zeigen dürfen –, vorauslaufen und Sachbeschädigungen begehen. Telebärn filmt das sogar, trotzdem werden diese Leute nicht zur Rechenschaft gezogen. Das kann ich mir nicht erklären. Wenn jemand mit dem Auto viel zu schnell fährt, gibt die Polizei alles, um ihn festzunehmen und bestrafen zu können. Und Leute, die Demonstrationen organisieren, aber von der Stadt keine Bewilligung dafür erhalten, führen sie trotzdem durch. Solche Leute verfügen weder über Anstand noch über Respekt gegenüber den Mitbürgern, das ist das Resultat der antiautoritären Erziehung der Linken. Wir hatten in der Stadt Bern auch Anlässe, die bewilligt waren, aber durch eine unbewilligte Demonstration dermassen gestört wurden, dass sie nicht zu Ende geführt werden konnten. Wir sind für Annahme der Motion.

Johannes Wartenweiler (SP): Ich danke der FDP dafür, dass sie den Gewerkschaften ein Demonstrationsrecht zugesteht. Aber wir setzen uns nicht nur für unsere eigenen Demonstrationen ein, sondern auch für ein liberales Kundgebungsreglement, wie es Bern braucht. Bern ist als Hauptstadt ein Brennpunkt der politischen Unrast, hier muss möglich sein, was in einer anderen Stadt vielleicht nicht so einfach ist. Nicht alles, was passiert, ist nicht bewilligt, Organisatoren können schon heute dafür belangt werden und wir finden, das sei schon sehr viel. Das Demonstrationsrecht ist für uns ein hohes Gut und wir reagieren sehr sensibel, denn manchmal können wir unsere Anliegen gar nicht anders ausdrücken als auf der Strasse. Zudem ist es recht schwierig, zwischen einer Spontankundgebung und einer unbewilligten Kundgebung zu unterscheiden, die Grenzen sind fliessend. Und wenn man dann einmal in der Mühle ist, wird aus einer spontanen plötzlich eine unbewilligte Kundgebung, und dann haben wir den Salat. Wir finden, es gehe einfach nicht, alle Teilnehmenden an einer unbewilligten Kundgebung zu kriminalisieren. Das geht auch dann nicht, wenn man es in Thun gemacht und vom Bundesgericht auch noch die entsprechende Rückendeckung erhalten hat. Im Unterschied zu Thun haben wir hier keine bürgerliche, sondern eine rot-grüne Mehrheit, und dass die den Vorschlag prüfen will, zeugt von mangelnder Standfestigkeit gegenüber bürgerlicher Law-and-Order-Politik. Eine Kriminalisierung finden wir auch darum nicht sinnvoll, weil wir nicht glauben, dass die Polizei damit etwas anfangen könnte. Wir haben schon seit vielen Jahren ein Vermummungsverbot im Gesetz, und ich möchte die sehen, die das durchsetzen, das würde nur zu Chaos führen. Ich vermute, es wäre das gleiche mit dieser Bestrafung von Teilnehmenden an unbewilligten Demonstrationen. Falls, was wir natürlich nicht hoffen, in Zusammenhang mit dieser Motion überhaupt weiter gedacht wird, werden wir alles in unserer Macht Stehende tun, um einen vielleicht daraus erwachsenden Vorstoss zuhanden der Parlaments oder sogar des Volkes zu verhindern.

Philip Kohli (BDP): Das Rechtsverständnis gewisser Leute hier erstaunt mich schon, und was mich vor allem erstaunt, ist das viele Reden über die praktische Irrelevanz. Darum eine Frage an Gemeinderat Nause: Wie viele Male und wieso wurde eine Bewilligung verweigert?

Direktor SUE *Reto Nause*: Ob die Fraktion BDP/CVP im Wahlkampf ist, weiss ich nicht, dass der Vorwurf zutrifft, sie seien Scharfmacher, bezweifle ich, denn in der Vergangenheit hat man diesen Vorwurf nie erhoben. Was ich aber weiss, ist, dass die Fraktion BDP/CVP glänzend abschreiben kann, und zwar aus dem Stadtzürcher Recht. Was die Motion fordert, ist nämlich exakt die Regelung, wie sie in der Stadt Zürich gilt, eine verfassungsmässige Rege-

lung, umgesetzt von der Stadtpolizei Zürich, und dies unter einer linken Regierung und unter einem Polizeidirektor der AL. Wenn der Gemeinderat das Postulat entgegennehmen will, dann auch, um einen Städtevergleich anzustellen zwischen Bern, Basel und Zürich und dann die Unterschiede aufzuzeigen. Ich bin jetzt acht Jahr im Amt, und ich erinnere mich an keinen einzigen Fall, in dem wir eine Bewilligung nicht erteilt haben. – *Zwischenruf: das ist gelogen.* – Das ist nicht gelogen! Es sollten unbewilligte Kundgebungen über die Bühne gehen, die man verhindert hat, das ja, aber dass man eingegangene Bewilligungen abgelehnt hätte, ist höchstens in sehr vereinzelt Fällen vorgekommen. Und Sie müssen auch wissen: Wir haben immer mehr Kundgebungsaufrufe aus rechten Kreisen, die explizit sagen, man suche nicht um eine Bewilligung nach, sondern mache das einfach, wenn die anderen dies auch könnten. Und ich möchte auch daran erinnern und darauf hinweisen, dass jeder Teilnehmer an einer Demo auch eine Verantwortung hat, weil jeder Teilnehmer letztlich eine Art Schutzschild darstellt für die, die eine Demo missbrauchen wollen, um Gewalt auszuüben. Heute haben wir gehört, dass gewisse politische Kreise eine Bewilligungspflicht, wie sie heute festgeschrieben ist, grundsätzlich ablehnen. Wenn das bestritten wird, haben wir das blanke Chaos in der Stadt Bern. Der Druck auf den öffentlichen Raum ist immens, und wenn alle einfach machen, wie sie wollen, brechen als Folge davon schon mal der öffentliche Verkehr und das öffentliche Leben in der Stadt Bern zusammen. Ich bitte Sie, dem Gemeinderat zu folgen und den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen, damit wir diese Auslegeordnung und diesen Städtevergleich machen können.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (23 Ja, 47 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 008*

2014.SR.000242

5 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Zu- und Abgänge von Grosskunden seit der Strommarktliberalisierung

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Bernhard Eicher* (FDP): Ich erlaube mir, mich gleich auch noch zu Traktandum 6 zu äussern. Wir sind nach wie vor der Überzeugung, dass ewb in ein sehr grosses Problem schlittern könnte, erstens, weil die Forsthaus-Energiezentrale nicht das abwirft, was man sich erhofft hatte, und zweitens, weil es, wie man jetzt sieht, schon mit der Liberalisierung des Strommarkts für Grosskunden schwierig wird, und wenn diese Liberalisierung auch noch für die Einzelkonsumenten kommt, wird es noch schwieriger. Ich verweise auf ein interessantes Interview mit Reto Nause, der plötzlich als angeblich Liberaler die Strommarktliberalisierung nicht mehr will, aus Angst um das eigene Werk. Das sagt recht viel aus.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2014.SR.000243

6 Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Wie ist die Auslastung der Energiezentrale Forsthauses West?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Votum siehe Traktandum 5

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2014.SR.000213

7 Interpellation Christa Ammann (AL): Was tun mit „ProblempolizistInnen“? (Qualitätskontrolle Police Bern)

- Das Quorum für die Diskussion wird nicht erreicht (21 Ja, 44 Nein, 3 Enthaltungen). -

Interpellantin *Christa Ammann* (AL): Es ist schon lustig, mit welcher Unverblümtheit der Gemeinderat keine Ahnung von Problempolizisten und -polizistinnen haben will und gleichzeitig, ohne mehr als einseitige Gespräche zu führen, Sanktionen gegen die Reitschule ausspricht und dies als berechtigt, legitim und begründet bezeichnet. Der Gemeinderat lässt mit dieser Gleichgültigkeit und mit diesem Röhrenblick Manuel Willi die Freiheit, nach Gutdünken Politik zu machen. Dass auf die Aufzählung all dieser Vorfälle und des Machtmissbrauchs einiger Problempolizisten und -polizistinnen nur derartig dürftige Antworten folgen, verurteile ich aufs Schärfste. Konsistent handeln würde heissen, dass, wenn Problempolizisten und -polizistinnen im Zuständigkeits- und Verantwortungsbereich der Kantonspolizei sind, im Umkehrschluss der Gemeinderat auch nichts zu vermischen hat, wenn es rund um die Schützenmatt Personen gibt, die für die Polizei zum Problem werden. Dass sich der Gemeinderat jüngst als Staatsanwalt, Richter und Henker in Personalunion aufgeführt hat, spielt den Problempolizisten und -polizistinnen im Corps nur in die Hände.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2014.PRD.000130

8 Leistungsvertrag mit dem Verein Trägerschaft Grosse Halle für die Periode 2016-2019; Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Leistungen, die der Verein Trägerschaft Grosse Halle gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2016-2019 erbringt, einen Verpflichtungskredit von maximal Fr. 960 000.00 (Fr. 240 000.00 pro Jahr zulasten der Laufenden Rechnung, Produktgruppe PG 110000 Kulturförderung, Konto 36360149).

Bern, 16. Dezember 2015

Antrag SVP

Der Verpflichtungskredit zum Leistungsvertrag mit dem Verein Trägerverein Grosse Halle sei für die Vertragsperiode 2016–2019 jährlich um 45 000 Franken (insgesamt um 180 000 Franken) zu kürzen. In unsaniertem Zustand soll die Miete für die Grosse Halle ab 1. Januar 2016 151 472.50 Franken betragen, zuzüglich eines Betriebsbeitrags von 35 000 Franken (Stand wie bisher).

Sprecher FSU *Lionel Gaudy* (BDP): Der Verpflichtungskredit für die Leistungsverträge mit den Kulturinstitutionen für die Periode 2016 bis 2019 ist vom Stadtrat am 12. März 2015 zuhanden der Volksabstimmung verabschiedet worden. Der Leistungsvertrag (LV) mit der Trägerschaft Grosse Halle war zu diesem Zeitpunkt noch ausstehend, weil man eines anstehenden Sanierungsprojektes wegen mehr Zeit für dessen Aufsetzung brauchte, und darum nicht Teil dieses Pakets. Die Grosse Halle ist zwar direkt neben der Reitschule gelegen, fungiert aber unter einem separaten juristischen Dach, dem Trägerverein Grosse Halle. Ein derart zentral gelegener Veranstaltungsort von dieser Grösse ist in Bern einzigartig. In der Grossen Halle findet regelmässig der grösste Flohmarkt der Stadt Bern statt, ausserdem werden dort diverse Grossanlässe wie Konzerte, Partys und Theateraufführungen durchgeführt und einmal wurde sogar eine Oper aufgeführt. Im Rahmen einer Standortbestimmung hat der Trägerverein Grosse Halle 2013 verschiedene inhaltliche und betriebliche Ausrichtungsziele formuliert: Er will als eigenständiges Kollektiv agieren und als solches auch den Betrieb der Grossen Halle weiterführen, er will am Brennpunkt Schützenmatte als Stabilisator fungieren und man will sich sowohl räumlich als auch infrastrukturell besser und deutlicher von der IKuR abgrenzen. Der Trägerverein Grosse Halle sieht sich selber als multifunktional und einzigartig, dafür spricht natürlich auch die Grösse der Halle, die bis zu 2000 Personen fasst. Der Verein hat den Wunsch formuliert, zeitgemässer und professioneller arbeiten zu können. Dies bedingt unter anderem, dass die veraltete und schlechte Infrastruktur saniert und auf einen aktuellen Stand gebracht wird. Die Nutzungsmöglichkeiten genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr, weshalb nur noch ein eingeschränkter Jahresbetrieb möglich ist, und es ist schwierig, die Grosse Halle als Veranstaltungsort zu vermarkten. Ziel des Trägervereins ist es auch, die Wirtschaftlichkeit zu steigern, was natürlich im Widerspruch zur IKuR steht, die sich als nicht gewinnstrebig versteht. Im LV sind unter Artikel 5 die Leistungen aufgeführt, die der Trägerverein Grosse Halle erbringt: Mindestens vier Eigen- und Co-Produktionen pro Jahr, ein Flohmarkt sowie Grossanlässe wie Konzerte und Partys, die durch Fremdveranstalter organisiert werden. Es gab eine Zeit, als in der Grossen Halle regelmässig Grossveranstaltungen stattfanden, die man sogar als kommerziell erfolgreich bezeichnen kann. Nachdem im Herbst 2014 leider eine Veranstaltung in der Grossen Halle gestürzt wurde, haben praktisch keine Anlässe mehr stattgefunden und die Beziehung zwischen dem Trägerverein Grosse Halle und der IKuR kühlte sich ab. Aber insbesondere die Durchführung des Sommerfestes „No borders, no nations“ im Sommer 2015 hat dazu geführt, dass die beiden Kollektive wieder fester zusammengeschweisst wurden, so dass heute wieder eine friedliche Zusammenarbeit möglich ist. Ausserdem konnte ein Veranstalter gewonnen werden, der dort wieder regelmässig Events durchführen wird. Somit ist dieser Punkt im LV wieder erfüllt. Was das Finanzielle betrifft, gibt es mit diesem LV diverse Änderungen im Vergleich zum vorderen. Der Mietzins belief sich von 2004 bis 2015 unverändert auf 205 470 Franken. Im März 2015 ist der Trägerverein Grosse Halle mit einem Sanierungsantrag an die Stadt gelangt und im Oktober 2015 hat der Gemeinderat einen Projektierungskredit genehmigt. Da die Grosse Halle in unsaniertem Zustand nicht vollumfänglich genutzt werden kann, wird die Miete bis zum Abschluss der Sanierung um rund 54 000 auf 151 472 Franken pro Jahr gesenkt, der Betriebsbeitrag von heute 35 000 Franken wird vorübergehend auf 80 000 Franken erhöht. Der Gesamtsubventi-

onsbeitrag beläuft sich weiterhin auf 240 000 Franken pro Jahr. Nach der Sanierung wird der Betriebsbeitrag definitiv 40 000 Franken betragen, also 5000 Franken mehr als heute, und die Miete wird wieder erhöht, auf voraussichtlich 198 220 Franken pro Jahr. Somit bleibt der finanzielle Aufwand der Stadt nach der Sanierung der gleiche wie vorher, es ändert sich einzig die Zusammensetzung von Betriebsbeitrag und Miete. Die FSU hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, ob es richtig sei, den Betriebsbeitrag, der grundsätzlich für die Deckung der Nebenkosten gedacht ist, vorübergehend zu erhöhen. Aber der Betrieb der Grossen Halle läuft wie gesagt momentan unter erschwerten Bedingungen, weil die Halle im unsanierten Zustand nicht befriedigend genutzt werden kann, die Stadt jedoch ein Interesse daran hat, dass die Grosse Halle auch weiterhin kulturell genutzt wird und nicht einfach bis zur Sanierung leer steht. Zurzeit ist noch nicht klar, wann mit der Sanierung begonnen werden beziehungsweise ab wann die Grosse Halle wieder vollumfänglich genutzt werden kann. Die Projektierung soll im Herbst 2016 behandelt werden und man kann davon ausgehen, dass das Vorhaben anfangs 2017 vor den Stadtrat kommt. Der beantragte Verpflichtungskredit für den Verein Trägerverein Grosse Halle beläuft sich auf maximal 960 000 Franken für die gesamten vier Jahre. Die FSU beantragt dem Stadtrat mit 9 zu 2 Stimmen Zustimmung zum Geschäft.

Fraktionserklärungen

Roland Jakob (SVP): Im LV soll einerseits die Miete gesenkt und andererseits der Betriebsbeitrag erhöht werden. Das ist uns ein Dorn im Auge und ich möchte vom Gemeinderat wissen, warum die Nebenkosten von einer Minute auf die andere um sage und schreibe 45 000 Franken gestiegen sind und warum er ihnen diesen Betrag vergüten will. Wenn dieses Haus so marode ist, wie es der Gemeinderat beschreibt, kann man allenfalls über eine Senkung des Mietzinses reden, aber die Nebenkosten sind ganz sicher nicht zu diskutieren. Darum beantragen wir, diese 45 000 Franken jährlich aus dem Verpflichtungskredit zu streichen. Es gibt keinen Grund, einem Kulturbetrieb eine zusätzliche Subventionierung zukommen zu lassen, während zum Beispiel die Bümplizer Chilbi wegen 3000 Franken von Pontius zu Pilatus laufen musste. Erst nach langem Bitti-Bätti hat sich der Gemeinderat dazu durchringen können, diese 3000 Franken zu gewähren, für ein Jahr. Wenden Sie hier die gleiche Handhabung an und winken Sie diese 45 000 Franken nicht einfach durch. Warten wir auf das Votum des Stadtpräsidenten, der uns sicher plausibel erklären kann, warum die Nebenkosten von einem Moment zum anderen um mehr als 100 Prozent steigen.

Ursina Anderegg (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion stimmt dem Verpflichtungskredit zu und lehnt den Antrag der SVP ab. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei den Betreiberinnen und Betreibern der Grossen Halle für ihr grosses und unermüdliches Engagement. Die Grosse Halle ist ein sehr wertvoller Raum in der kulturellen und politischen Landschaft der Stadt Bern, sie wird von sehr vielen Menschen aus der Stadt aber auch von weit ausserhalb der Stadt geschätzt und sehr fleissig besucht. Zudem ist sie für ein breites Spektrum der Bevölkerung zugänglich. Die Grosse Halle lebt durch ihre vielfältige Nutzung. Neben Konzerten, Theater, Partys und mittlerweile sogar Operaufführungen von KTB bietet sie vor allem auch Raum für Gruppen, die politische, soziale und kulturelle Projekte umsetzen wollen, die viel Platz brauchen. So wird beispielsweise in antirassistischen Zusammenhängen Fussball gespielt, in der blinden Insel wird diniert, es werden Kleider und Spenden für Vertriebene gesammelt oder es wird über verschiedenste politische Themen informiert und debattiert. Das ist nur möglich, weil die Grosse Halle auch niederschwellig zugänglich ist. Das Betreiben einer so grossen Infrastruktur kostet natürlich einiges, darum ist für uns nachvollziehbar, dass für den Trägerverein Grosse Halle ein Druck besteht, Einnahmen zu generieren, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können, einen Betrieb, der eben auch Gruppen mit geringen finan-

ziellen Mitteln zur Verfügung steht. Die notwendige Sanierung erhöht natürlich den wirtschaftlichen Druck zusätzlich. Mehreinnahmen in einem solchen Betrieb können am besten mit kommerziellen Grossveranstaltungen beziehungsweise durch die Vermietung des Raums an kommerzielle VeranstalterInnen oder auch durch eine vermehrte Zusammenarbeit mit grossen subventionierten Institutionen generiert werden. Wir fänden es schade, wenn die grosse Halle aus finanziellen Gründen gezwungen wäre, sich zu stark in diese Richtung zu bewegen, weil sie dadurch Gefahr laufen könnte, dass weniger Platz bleibt für Nutzungen, wie ich sie vorhin beschrieben habe und die die Grosse Halle zu dem machen, was sie ist und wie sie von sehr vielen Menschen geschätzt wird. Darum sind wir froh, dass eine Lösung gefunden wurde, die die Trägerschaft etwas von diesem Druck entlastet.

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP: Hätten wir in Bern nicht einen Ort wie die Grosse Halle, müssten wir ihn erfinden. Einer der grössten Schweizer Ganzjahresflohmärkte findet jeden ersten Sonntag des Monats in und um die Grosse Halle statt, hier werden Theater, Opern, Tanzperformances, Konzerte, Partys und vieles mehr geboten. Die Grösse macht die Grosse Halle zu einem einmaligen Aufführungsort in Bern, ganz abgesehen vom herben und rohen Charme, den sie ausstrahlt, und ihrer zentralen Lage. Allen notorischen Reitschule-Schlechtmachern und Provinzlern sei einmal deutlich gesagt: Genau solche Orte machen die Urbanität einer Stadt aus. Es sind die Orte, wo neue Kulturformen erprobt werden, wo gesellschaftliche Räume ausgelotet werden, an solchen Orten kann Neues entstehen. In diesen Räumen werden nicht nur mit der blinden Insel die Sinne geschärft, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Wo sonst in Bern gibt es einen solchen Ort?

Wir werden hier keine Reitschuldebatte führen, der Trägerverein Grosse Halle sollte nicht in Sippenhaft genommen werden und unter den gewalttätigen Ausschreitungen des vergangenen Monats leiden müssen. Und was den Sicherheitsaspekt betrifft, vertrauen wir darauf, dass sich der Gemeinderat zusammenrauft und die Probleme pragmatisch löst und daraus kein parteipolitisches Hickhack macht. Wir wollen das Thema differenziert betrachten und sind gegen Pauschalverurteilungen. Das YB-Stadion wird ja schliesslich auch nicht geschlossen, wenn ein paar wenige gewalttätige Hooligans einen Anlass dazu nutzen, um zu randalieren. Der Verein Grosse Halle hat jahrelang zu viel Miete bezahlt. Würde man die Grosse Halle heute ausschreiben, würde niemand 240 000 Franken im Jahr dafür bezahlen, darum wurde ab 2016 eine vorübergehende Mietzinsanpassung auf neu rund 150 000 Franken vorgenommen. Die bevorstehende Renovation ist bitter nötig, da die Infrastruktur nicht mehr zeitgemäss ist. Wir unterstützen die Erhöhung des Betriebsbeitrags von 35 000 auf 80 000 Franken, als Kompensation für nicht realisierte Vermietungseinnahmen infolge ungenügender Infrastruktur, demzufolge lehnen wir den Antrag der Fraktion SVP ab. Die SP-Fraktion wird den Verpflichtungskredit geschlossen annehmen und dankt den Betreibern der Grossen Halle für ihren Einsatz.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Ich war etwas erstaunt zu lesen, dass jetzt ein LV mit der Grossen Halle vorgelegt wird. Ich hatte in Erinnerung, dass der Stadtpräsident in einem Interview gesagt hatte, jetzt werde durchgegriffen mit der Reitschule und mit der Grossen Halle, man werde die Verträge vorläufig aufs Eis legen. Einmal mehr also grossartige Ankündigungen und dann passiert, wir kennen es schon zur Genüge: Null, nichts, nada. Das deckt sich immerhin mit dem Rest, der angekündigt wurde, wir konnten ja gestern in der Zeitung lesen, dass die ausstehenden Nebenkosten nicht bezahlt wurden. Eingefordert werden sie selbstverständlich nicht, es interessiert im Gemeinderat auch niemanden, was am Schluss passiert. Jedem anderen Mieter wäre man jetzt so richtig auf den Schlips getreten, aber mit der Reitschule geht man selbstverständlich verhandeln, also auch hier: Null, nichts, nada. Wir sind uns das langsam gewohnt, und wenn es nicht ein so tragisches Thema wäre, wären es

schon fast Evergreens, die hier gespielt werden. Es gibt Probleme rund um die Reitschule, es gibt Gewaltvorfälle, dann gibt es grossartige Lippenbekenntnisse und Ankündigungen und am Schluss passiert nichts. Wer sich fragt, warum man über manche Politiker in der Stadt Bern lacht, erhält hier die Antwort.

Am Inhalt des Vertrags stört uns, dass wir jetzt aufgrund von tieferen Kosten der Grossen Halle die Möglichkeit hätten, die Subvention zu senken. Und dieses Geld könnte man ja einer anderen Kulturinstitution zuhalten, beispielweise in der freien Kulturszene, aber selbstverständlich macht man das nicht, sondern man sucht irgendwelche Begründungen, um trotz tieferen Kosten genau den gleichen Betrag rüberschieben zu können. Also auch hier eine Vorzugsbehandlung, jedenfalls gehe ich davon aus, dass man so etwas bei jedem anderen Betrieb berücksichtigen und im nächsten LV den Beitrag zurückfahren würde. Aber unter Freunden steht man sich ja nicht auf den Schlips. Ich bitte Sie, ein Zeichen zu setzen und den Vertrag abzulehnen. Inhaltlich steht er quer in der Landschaft, weil man die Grosse Halle bevorzugt und gewissermassen eine Erhöhung der Beiträge vornimmt, und zum Zweiten entspricht er völlig nicht dem, was man in der Zeitung lesen konnte. Aber ich mache mir keine Illusionen, ich gehe davon aus, dass die Mehrheit des Stadtrats den Vertrag durchwinken wird. Man sitzt ja selber in diesen Gremien und möchte die eigenen Leute nicht gefährden.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Der Trägerverein Grosse Halle hat aus unserer Sicht in den vergangenen Jahren ausgezeichnete Arbeit geleistet. An diesem für die Stadt Bern einzigartigen Standort haben sie es trotz teilweise widrigen Umständen zustande gebracht, jahrelang ein attraktives Kulturangebot zu bieten. Es ist wichtig zu betonen, dass wir hier über den LV mit dem Trägerverein Grosse Halle reden. Es führen zwar alle immer wieder gern eine Reitschuldebatte, aber davon haben wir in letzter Zeit wirklich genug gehabt, das brauchen wir heute nicht schon wieder. Es kann nicht sein, dass eine derartig einzigartige und auch grosse Eventhalle einfach leer steht, darum ist die Beitragserhöhung gerechtfertigt und angebracht. Man muss auch bedenken, dass der Trägerverein Grosse Halle grundsätzlich kommerzielle Absichten hat, die Veranstaltungen dürfen und sollen also rentieren. Eine Bedingung ist, dass die Selbstfinanzierung gegeben ist, und da dies mit der jetzigen Infrastruktur nicht mehr möglich ist, soll die Stadt dem Trägerverein entgegenkommen und, bis die Sanierung abgeschlossen ist, den Mietzins reduzieren und den Betriebsbeitrag erhöhen. Wir reden hier von insgesamt 45 000 Franken pro Jahr, und dies wohl nicht über die ganzen vier Jahre hinweg. Da die Stadt ein Interesse daran hat, dass die grosse Halle weiterhin kulturelle Veranstaltungen durchführt und nicht einfach verkommt, ist das durchaus angemessen. Nebst dem, dass es nicht wünschenswert ist, wäre es gemäss Stadtverwaltung sogar unmöglich, auf dem freien Markt einen alternativen Betreiber zu finden, der die Grosse Halle zu den gleichen Bedingungen übernehme. Wir können uns ja überlegen, was wäre, wenn ... Was wäre, wenn wir den vorliegenden LV ablehnen oder die Betriebsbeitragserhöhung streichen würden? Die Antwort ist einfach: Höchstwahrscheinlich würden die jetzigen Betreiber den Bettel hinschmeissen und sagen: Ohne uns. Der Verein Trägerverein Grosse Halle hat jahrelang einen zu hohen Mietzins bezahlt und mittlerweile fast alle Reserven aufgebraucht. Ich kann mir kaum vorstellen, dass jemand in diesem Saal es sinnvoll fände, dass die grosse Halle bis zum Ende der Sanierung leer stünde. Oder wahrscheinlich würde sich diesen Raum irgendjemand nehmen, vielleicht sogar gerechtfertigterweise, und die, die den Antrag auf Streichung der Betriebsbeiträge gestellt haben, wären die ersten, die aufheulen würden, wenn wir plötzlich jemand anderes in der Grossen Halle hätten.

Erich Hess (SVP) für die Fraktion SVP: Was hier gemacht wird, ist eine Schweinerei. Es wird ein neuer LV ausgehandelt, obwohl man gesagt hat, wie schon Bernhard Eicher gesagt hat, mit der Reitschule schliesse man keine Verträge ab. Es kann doch nicht sein, dass über elf

Polizisten verletzt wurden, dass sie die Stadt terrorisieren, und dass man ihnen am Schluss wieder Geld nachwirft. Es ist alles eine Institution, es ist alles unter einem Dach, und es ist alles das gleiche Gesindel unter diesem Dach. Man trennt es einfach ein wenig auf verschiedene Gruppierungen auf, damit die Stadt ein besseres Gewissen hat, wenn sie diesen Gruppierungen Geld nachwirft. Einen sehr wichtigen Aspekt hat der Gemeinderat leider in diesem LV für die Reithalle vergessen, und das versuche ich jetzt zu korrigieren. Sie wissen, dass eine kantonale Volksinitiative zustande gekommen ist, die in der Reithalle eine andere Nutzung möchte. Wenn alles optimal läuft, wird diese Initiative Ende 2017 vor das kantonale Stimmvolk kommen, und wenn sie dort angenommen wird, wird sie wahrscheinlich bereits 2018 greifen. Somit läuft dieser Vertrag zwei Jahre über die Schliessung hinaus und die Stadt würde denen gegenüber schadenersatzpflichtig, mit denen sie den Vertrag abschliesst. Darum stelle ich den **Antrag**, den LV nur bis zum 31.12.2017 abzuschliessen und als Konsequenz daraus natürlich die Kreditsumme auf 480 000 Franken zu halbieren. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen: Die SVP ist grundsätzlich gegen den LV, sie will einfach nicht, dass die Stadt in ein juristisches Messer läuft. Die Stadt wird bei Annahme dieser kantonalen Volksinitiative gezwungen sein, die Reithalle zu schliessen – und da gehört auch die Grosse Halle dazu –, sonst wird sie 55 Mio. Franken weniger erhalten aus dem kantonalen Filag. Und ich glaube nicht, dass diese 55 Mio. Franken einfach so im Stadtkässeli eingespart werden können. Wir lehnen den LV also grundsätzlich ab, weil es aus unserer Sicht falsch ist, mit terroristischen Gruppierungen wie der Reithalle Leistungsverträge abzuschliessen. Ich bitte Sie, unseren beiden Anträgen zu folgen.

Luzius Theiler (GPB-DA) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA+: Bekanntlich bin ich dafür, dass die Redefreiheit sehr weit ausgelegt wird und alle sagen dürfen, was sie wollen, aber wenn jemand die Besucher der Grossen Halle als Gesindel bezeichnet und wenn jemand vom Trägerverein Grosse Halle als terroristischer Gruppierung redet, ist das jenseits von allem und zu verurteilen. Ich sage einmal mehr: So etwas sollte nicht erlaubt sein, da müsste der Präsident einschreiten. Die Freie Fraktion begrüsst natürlich den LV mit dem Trägerverein Grosse Halle. Es wurde schon gesagt, die Grosse Halle ist ein einzigartiges Gebäude in der Staat, von den Dimensionierungen her ein Gebäude, aus dem man noch viel mehr machen könnte, wenn es sich nicht in einem derart traurigen Zustand befände, hauptsächlich punkto Infrastruktur. Beispielsweise hätte man auf den Bau des Kubus verzichten und die Vorfürhungen während des Stadttheaterumbaus dort machen können.

Uns gefällt Artikel 2, das Selbstverständnis der Trägerschaft und wie es umschrieben ist. Das gilt vielleicht nicht spezifisch nur für diesen Ort, es wäre schön, wenn auch andere kulturelle Vereine ein ähnliches Selbstverständnis gegen aussen bekunden würden, wonach Kultur auch etwas Emanzipatorisches an sich hat. Aber es gibt auch ein paar Nebentöne, die uns nicht gefallen. Was im Vortrag und im Artikel 8 steht, ist reichlich paternalistisch und fürsorglich von oben nach unten: Die Grosse Halle soll eine stabilisierende Funktion ausfüllen, sie müsse unabhängiger sein von der IKuR, und diese Unabhängigkeit solle zu mehr Sicherheit der Gäste und der Mitarbeitenden führen. Das sind vielleicht Wunschvorstellungen am Bürotisch, aber mit der Realität hat das nichts zu tun, das ist abstrus. Und in Artikel 8 heisst es auch noch ausdrücklich, die Trägerschaft dürfe nicht Mitglied der IKuR sein. Das will sie meines Wissens im Moment und wahrscheinlich auch in Zukunft gar nicht. Aber das in einem LV verbieten! Und überhaupt, diesen beiden Trägerschaften, die unter dem gleichen Dach sind, ausdrücklich zu verbieten, auch nur an so etwas zu denken, während viele andere Kulturinstitutionen in der letzten Zeit fusioniert haben oder zumindest Diskussionen dazu führen, ist wirklich komisch. Und übrigens ist es in niemandes Interesse, wenn man die IKuR zu schwächen versucht, denn wenn es in der Reitschule Probleme gibt, so kommen die von Leuten, die sich nicht in der IKuR engagieren. Aber Strich darunter: Es ist schön, dass dieser LV, nehme

ich an, heute so beschlossen wird. Und es steht ja auch darin, dass die kulturellen Aktivitäten Vorrang haben vor den kommerziellen, und das möchten wir von der Freien Fraktion sehr betonen. Wir haben genügend kommerzielle Aktivitäten, auch in grossen Häusern in Bern, davon braucht es nicht noch mehr, sondern es braucht reithallespezifische Aktivitäten, die auch den vielen jungen, aber nicht nur jungen, Besucherinnen und Besucher, die nicht über ein grosses Budget für Veranstaltungen verfügen, eine Teilnahme ermöglichen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Ich danke dem Referenten für die positive Aufnahme und ich danke den Fraktionen, die begriffen haben, worum es geht. Dass es einzelne Stadträte gibt, die nicht einmal den Unterschied zwischen der IKuR und der Grossen Halle kennen, erstaunt mich schon fast nicht mehr. Ich frage mich nur, was für Zeitungen sie gelesen haben, denn ich habe noch nie gesagt, IKuR und Reithalle und der Vertrag mit der Grossen Halle seien ein und dasselbe. Aber wenn die beiden Herren offenbar nur einschlägige parteiinterne Zeitungen lesen, ist es nicht erstaunlich, wenn sie schlecht informiert sind.

Ich danke der Grossen Halle dafür, dass sie unter schwierigen Umständen in den vergangenen Jahren einen sauguten Job abgeliefert hat. Und ich möchte auch Luzius Theiler danken. Wenn man die Opernbesucher in der Grossen Halle hier als Gesindel bezeichnet, muss ich sagen: das geht einfach nicht. Sich nicht einmal die Mühe machen zu überlegen, was die einen und was die anderen veranstalten und alles in einen Topf schmeissen und diesen Einheitsbrei als Wahlslogan in die Welt setzen – das geht einfach nicht. Das sind ein Umgang und ein Ton, von denen ich finde, das sei respektlos. Die Grosse Halle hat unter schwierigen Umständen sehr viel geleistet. Aber sie hat in letzter Zeit vom Ersparten gelebt und jetzt geht ihr der Schnauf aus, wenn nicht etwas passiert und insbesondere, wenn jetzt nicht diese Sanierung kommt. Wer die Grosse Halle kennt, weiss, dass es keine sanitären Anlagen hat, keine Räume, in denen sich die Künstler vorbereiten können. Wenn das Stadttheater die Grosse Halle benützt, müssen Zelte aufgestellt werden für Garderoben, für die Maske etc. Solche Bedingungen sind nicht länger tragbar und darum ist es richtig, dass man die Grosse Halle saniert, sie ist eine kulturelle Bereicherung der Stadt Bern.

Beim Geld, das die SVP streichen will, geht es nicht um Nebenkosten, sondern um einen Betriebsbeitrag. Wenn wir wollen, dass die Grosse Halle weiterhin Veranstaltungen durchführt, bis zum Umbau und hoffentlich auch während des Umbaus, auch damit es auf der Schützenmatte möglichst eine Durchmischung gibt, macht es Sinn, ihnen zu helfen, bis sie eine höhere Eigenwirtschaftlichkeit haben, und die werden sie mit der umgebauten Halle haben. Eines der wichtigsten Elemente der Grossen Halle ist, dass sie nicht hoch kommerzielle Veranstaltungen durchführen wollen und dies auch nicht können. Es ist eine Chance für eine Stadt, Räume von dieser Grösse zu haben, die nicht rein kommerziell genutzt werden, und darum bin ich dem Stadtrat dankbar, wenn er heute eine sehr klare und eindeutige Sprache spricht.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag Hess ab (17 Ja, 51 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 010*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag SVP ab (16 Ja, 53 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*
3. Der Stadtrat stimmt dem Leistungsvertrag und dem damit einhergehenden Verpflichtungskredit zu (53 Ja, 16 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 012*

2016.SR.000033

9 Dringliche Interfraktionelle Motion SVP, FDP, BDP/CVP, GLP (Roland Jakob, SVP/Barbara Freiburghaus, FDP/Hans Kupferschmid, BDP/Claudio Fischer, CVP/Sandra Ryser, GLP): Strategische und operative Ausrichtung in der Volksschule nachhaltig verbessern!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Interfraktionelle Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 23. März 2016

Motionär *Roland Jakob* (SVP): Bei dieser Motion geht es um Bildung, um etwas vom Höchsten und also etwas, was man fördern sollte, es geht um Strukturen, um Befindlichkeiten, darum, zu wissen, was man darf und was nicht. Ich bin seit vielen Jahren in verschiedenen Funktionen in der Schulkommission der Stadt Bern tätig und habe schon viele strukturelle Reformen und viele Bewegungen in den Schulen mittragen und mit diskutieren dürfen und ich durfte jetzt mithelfen, diesen Vorstoss zu erarbeiten, mit dem wir anregen, die Strukturen zwischen den einzelnen Ebenen zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu koordinieren und Befindlichkeiten zu klären. Auch die Stadt Bern zeigt mit der eben fertiggestellten Bildungsstrategie, dass Handlungsbedarf besteht. Diskussionen in verschiedenen Schulkreisen haben weniger mit der Bildung, der Schule und den Kindern zu tun als damit, wer wem was befehlen, wer in welcher Struktur was fordern darf und wer was wann umzusetzen hat. Wir haben sechs Schulkommissionen, die jeweils in ihrem Schulkreis verankert sind, jede Schulkommission hat ein eigenes Leitbild und eigene Strategien und führt ihren Schulkreis so autonom wie möglich. Innerhalb eines Schulkreises werden Diskussionen mit den Schulleitungen geführt, und die wiederum sind für die operative Tätigkeit zuständig; hier gibt es viel Handlungsbedarf und leider wenig Spielraum. Es wird Zeit, dass wir die Strukturen neu anschauen, neu bemessen und zugunsten einer guten geleiteten Schule neu festlegen. Dass verschiedene Fraktionen und Parteien bereit waren, zusammen zu arbeiten, zeigt, dass es nicht um Ideologien geht, sondern darum, den Schülerinnen und Schülern und schliesslich auch den Schulleitungen und Schulkommissionen gerecht zu werden. Wir fordern, dass man die strategische und operative Ausrichtung auf allen Ebenen kontrolliert und wo nötig besser gestaltet. Wir verlangen weiter, dass ein Führungsmodell entworfen wird, mit dem eine Schulkommission für das ganze Stadtgebiet tätig ist. Alte Zöpfe sollen abgeschnitten werden, die Volksschulkonferenz beispielsweise soll durch eine schlanke, klare Struktur mit einer Schulkommission ersetzt werden. Und zu guter Letzt soll die klare Trennung zwischen operativer und strategischer Tätigkeit jetzt endlich umgesetzt werden. Die Schulleiterkonferenz ist gleicher Meinung, auch viele Schulleiter sehen es gleich. Ich war bei der Ausmarchung der Bildungsstrategie dabei und habe dabei festgestellt, dass auch viele Lehrerinnen und Lehrer es gleich sehen. Einzig RGM zögert ein wenig, uns zu unterstützen. Das finde ich schade, denn ich glaube, mit diesem Vorstoss gehen wir in die richtige Richtung. Darum haben wir uns entschlossen, **die Motion in ein Postulat abzuschwächen** und punktweise darüber abzustimmen, denn wir wollen hier zu einem Konsens finden und mit denen, die heute vielleicht noch Nein sagen, in Zukunft diskutieren können und uns so die Chance geben, die Schule weiter zu bringen. Dem Gemeinderat wollen wir in dieser schwächeren Form den Auftrag erteilen, die Punkte, die wir hier festhalten, in die Bildungsstrategie aufzunehmen und uns zu gegebener Zeit Lösungsansätze zu unterbreiten. Ich schliesse mit den Worten von alt Gemeinderätin Edith Olibet, die am Schluss immer den berühmten Satz gesagt hat: Zum Wohle der Kinder und der Schülerinnen und Schüler.

Fraktionserklärungen

Bettina Stüssi (SP) für die Fraktion SP: Unsere Fraktion lehnt diesen Vorstoss entschieden ab. Als erstes ist festzuhalten, dass nicht klar ist, was die Motionäre genau wollen. Die gleichen Parteien wollten nämlich 2012 die Teilrevision des Schulreglements, bei der es unter anderem um die Organisation der Schulkommissionen ging, nicht. Wenn ihnen die Diskussion um die Organisation der Schulkommissionen ernst wäre, hätten wir hier einen Vorstoss, der an die Diskussion von 2012 und vorher anknüpft. Der Gemeinderat hat damals genau das gemacht, was hier wahrscheinlich gefordert wird, nämlich sich damit auseinandergesetzt, ob die Stadt mehrere oder nur noch eine Schulkommission will und wie die Führungsstrukturen aussehen sollen. Alle Akteure haben sich damals in Stellungnahmen zu den vom Gemeinderat vorgeschlagenen Führungsmodellen geäussert und vorab die Schulkommissionen, die Volksschulkonferenz, die Schulleitungsteams und die Konferenz der Schulleitungen haben sich für das heute noch geltende Modell ausgesprochen. Der Gemeinderat schrieb dazumal in einer Vorstossantwort zum Thema: „Da zwischen den Schulbehörden und den Schulleitungen einerseits und den politischen Parteien andererseits die Strukturfrage unterschiedlich beantwortet wird, erachtet es der Gemeinderat auch aus demokratiepolitischen Überlegungen als richtig, den Entscheid über das Strukturmodell im Stadtrat zu fällen. Dies kann er in Kenntnis verschiedener Varianten und der Haltung der Konsultationsteilnehmenden tun.“ – Das heisst, die Entwürfe der verschiedenen Führungsmodelle sind bereits vorhanden, also sollten wir jetzt eigentlich über diese Modelle diskutieren. Der Vorstoss zielt aber nur auf eines ab, nämlich auf die Auflösung der Volksschulkonferenz. Das verhindert die Diskussion von vornherein und macht keinen Sinn, denn wenn es die Volksschulkonferenz nicht gäbe, würde man sie fordern. Es kann ja nicht sein, dass die Schulkommissionen sich in gesamtstädtischen Angelegenheiten nicht absprechen und keine Plattform haben, um sich unter ihresgleichen auszutauschen. In Punkt 1 werden verschiedenste Sachen hineingepackt und gefordert und es gibt eine Vermischung. Es soll die strategische und operative Ausrichtung zwischen den verschiedenen Ebenen überprüft und flexibler gestaltet werden. Da stecken mehrere Widersprüche drin, erstens: Eine operative Ausrichtung gibt es nicht. Die Strategie ist tatsächlich eine Ausrichtung, nämlich die Vorgabe des Weges zum festgelegten Ziel, die operative Führung aber, eigentlich der Schulleiterjob, ist die Umsetzung der Strategie, also die Ausarbeitung und Umsetzung von Massnahmen. Vielleicht müsste man den Vorstossenden erst einmal auseinandersetzen, was strategische und operative Führung ist, was sie miteinander zu tun haben und wo sie sich abgrenzen und unterscheiden. Es ist auch komisch, dass man mehr Klarheit und gleichzeitig mehr Flexibilität will, das wäre erklärungsbedürftig. Und übrigens hat der Gemeinderat dem Stadtrat eben schon 2012 mögliche neue Organisationsmodelle unterbreitet, darum stellt sich uns die Frage: Was wollen Sie eigentlich jetzt noch? In Punkt 4 wird die Überprüfung und Optimierung der Kompetenzregelung zwischen Schulkommission und geschäftsführender Schulleitung gefordert. Aber in Punkt 1 und 2 wollen Sie vor dieser Überprüfung bestimmen, was sein soll, und das geht nicht auf. Dieser Vorstoss ist unklar und darum können wir ihn nicht unterstützen. Übrigens: Im Schulreglement sind in den Artikeln 24 bis 37 die Aufgaben und Zuständigkeiten der Schulkommissionen einzeln aufgeführt, und genau so klar ist aufgeführt, was die Schulleitungen und die geschäftsführende Schulleitung zu tun haben. Es ist befremdend, dass sich gewisse Schulleiter beklagen, sie stünden im Spannungsfeld zwischen vielen verschiedenen Interessengruppen und die Strukturen seien nicht klar. Da frage ich mich schon, was sie auf diesem Posten machen. Es sollte doch gerade das Spannende an dieser Funktion sein, dass man einen Betrieb leiten darf, der allen wichtig ist und der ganz viele Schnittstellen hat, in dem man zwischen den Interessen der Kinder, der Eltern, der Behörden, der Mitarbeitenden in der Schule und der Schule als Institution abwägen, in

dem man entscheiden, verhandeln und kommunizieren muss. Das ist nicht einfach, aber genau das sollte doch der Antrieb oder das Interesse in einem solchen Job sein. Und noch etwas: Wenn Schulleiter Probleme haben mit ihren Vorgesetzten – der Schulkommission – oder wenn Lehrkräfte sich mit ihren Schulleitern nicht verstehen oder nicht zufrieden sind mit ihnen, wird sich das auch mit einer anderen Struktur nicht ändern, und auch nicht, wenn er Gemeinderat den ersten Punkt erfüllt oder wenn der Vorstoss als Postulat überwiesen wird, denn es sind immer Personen, die aufeinander treffen, und wenn es da nicht klappt, geht es auch mit veränderten Strukturen nicht.

Ich bitte Sie, den Vorstoss abzulehnen, und den Vorstössern gebe ich den Tipp, sich mit der heutigen Struktur intensiv auseinanderzusetzen, und wenn sie mit etwas nicht einverstanden sind, sollen sie sich doch bitte auf direktem Weg einbringen. Die Zuständigkeiten kann man wie gesagt im Reglement nachlesen. In der heutigen Struktur haben Sie ja Ihren Einflussbereich, nämlich durch Ihre Parteivertreter und -vertreterinnen in den Schulkommissionen und als betroffene Eltern im Elternrat – der übrigens auch eine Vertretung hat in der Schulkommission. Dieser Vorstoss ist wie anfangs gesagt unnötig und vor allem unklar. Es werden Forderungen gestellt, zu denen der Gemeinderat schon vor vier Jahren ausführlich Stellung genommen hat. Wenn Sie Klarheit wollen, bringen Sie bitte nicht alles durcheinander und überlegen Sie sich erst einmal, was Sie eigentlich wollen und welches Gremium wofür zuständig ist. So gäbe es vielleicht einen zielgerichteten Vorstoss und nicht ein Wischiwaschi, wie es jetzt vorliegt. Ich habe auch noch nicht herausgefunden, was denn besser werden soll dank diesem Vorstoss. Ich nehme an, dass es eigentlich um die Zusammenarbeit der verschiedenen Gremien und das Rollenverständnis der einzelnen Akteure ginge, aber in dem Fall bringt dieser Vorstoss auch keine Verbesserung, sondern in dem Fall muss man eben gerade eine Zusammenarbeit schaffen. Die Zuständigkeiten sind klar, vielleicht sind die Ausführungen nicht immer ganz klar. Einfacher werden Strukturen in der Regel nicht, wenn sie wechseln, zudem wurde in der Bildungsstrategie ja aufgenommen, dass man eine einfache und sachgerechte Organisation wünscht, und dazu wurde das Ziel formuliert, dass die Stadt eine Führungsstruktur für eine gut geführte Schule unterstützt. Die Volksschule ist eine komplexe Sache und hat auch ein komplexes System. Und vergessen Sie nicht, dass auch der Kanton seine Strukturen und seine Zuständigkeiten hat und Vorgaben macht, wie das der Gemeinderat in seiner Antwort schreibt. Es geht nichts über eine gute Zusammenarbeit und die ändern Sie nicht mit der Einführung von anderen Strukturen, sondern mit dem Aufbau einer guten Kommunikation, von Vertrauen, Ehrlichkeit und Loyalität. Die Fraktion SP lehnt diesen Vorstoss auch als Postulat ab.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL: Es gibt Leute, die sich mit dieser Materie tagtäglich auseinandersetzen, sich damit auseinander setzen müssen, die die entsprechenden Gesetze und Erlasse kennen und trotzdem Sympathien für diesen Vorstoss haben. Es sind also nicht nur Leute dafür, die die Materie nicht kennen. Die Schwierigkeit und gleichzeitig das Einfache an der Diskussion ist, dass es bei keinem anderen Thema ausser vielleicht beim Fussball so viele Expertinnen und Experten gibt wie in der Schulpolitik. Jeder und jede hat es einmal erlebt, alle kennen den Betrieb und wir alle haben Erinnerungen an mindestens acht Jahre Schulbetrieb. Die Erinnerungen der meisten in diesem Saal haben aber wahrscheinlich nicht viel mit der heutigen Realität zu tun. Nicht nur die Pflichtenhefte der Lehrpersonen haben sich markant geändert, sondern auch die Schule selber, der Job des Schulleiters und das Selbstverständnis der Schulen. Da dürfen die Strukturen nicht hintennach hinken. Wenn man die Schule und vor allem die Leitung einer Schule zunehmend professionalisiert, müssen die Strukturen, die das tragen, laufend überprüft werden. Die letzten Male, als wir das hier angehen wollten, gab es jeweils eine unglückliche Verknüpfung mit Schulmodelldiskussionen. Die Fraktion GFL/EVP sieht in diesem Vorstoss eine Chance, zum ersten Mal seit langem kon-

struktiv über die Schulstrukturen in der Stadt Bern zu diskutieren. Wir sind uns nicht sicher, dass die vorgeschlagenen Strukturen schon der Weisheit letzter Schluss sind, aber wir sind sicher, dass die Frage, wie die Schule in der Stadt Bern verwaltet und geführt wird, keine heilige Kuh ist. Wir möchten nicht schon heute darüber befinden, ob eine einzige Schulkommision der beste Weg wäre. Vielleicht haben wir die Sache noch nicht ganz zu Ende gedacht und im Verlauf der Debatte zeigen sich noch andere Ansätze. Diese Türe möchten wir heute noch nicht schliessen. Die Fraktion GFL/EVP nimmt den Vorstoss als Postulat an.

Regula Bühlmann (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Motion hat unsere Fraktion in eine Dilemma gebracht: Einerseits beobachten auch wir, dass in der Zusammenarbeit zwischen Schulleitungen und Schulkommissionen Verbesserungsbedarf besteht, die Kompetenzen sind nicht immer ganz klar, auch die Abgrenzung zwischen strategischer und operativer Arbeit ist manchmal etwas schwierig. Andererseits finden wir aber, dass die Lösungsvorschläge der Motionärinnen und Motionäre massiv am Ziel vorbeiziehen. Wir werden den Eindruck nicht los, dass es ihnen nicht wirklich um eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe geht, sondern um einer Schwächung der Schulkommissionen. Im Übrigen wurde ja erst unlängst die vorgeschlagene Zentralisierung der Schulkommissionen abgelehnt. Wir sind trotzdem bereit, den Punkt 1 des Vorstosses als Postulat zu überweisen. Er bietet die Gelegenheit, um über das Funktionieren der Schulen zu diskutieren: Wie kann man mehr Transparenz erreichen, wie kann die Schulkommission die Arbeit der Schulleitungen unterstützen, wie kann das Schulamt die ehrenamtlichen Schulkommissionsmitglieder in ihrer Arbeit begleiten und unterstützen und wie soll der politische und damit auch demokratisch legitimierte Einfluss der Schulkommissionen verstärkt werden? – Verstärkt und nicht geschwächt! Und ganz grundsätzlich: Was ist operativ, was ist strategisch und wer hat welche Aufgaben? Wir erhoffen uns eine Beantwortung dieser Fragen, wenn wir Punkt 1 als Postulat annehmen. Wir warnen aber davor, die Schulkommissionen zu entmachten und durch eine Zentralisierung auch zu entwurzeln. Die Schulkommissionen sind im Quartier verankert, ihre Mitglieder wissen, was in ihrem Quartier Sache ist und wo der Schuh drückt. Wir nehmen das nicht als Bedrohung für die Schulleitungen wahr, sondern als wertvolle Ressource, die es zu nutzen gilt. Wir erhoffen uns im Prüfungsbericht zu Punkt 1 des Postulats Hinweise darauf, wie dies am besten möglich ist.

Sandra Ryser (GLP) für die Fraktion GLP: Die Führungsstrukturen der Schulen sind im Kanton Bern in den letzten Jahren sehr stark umgebaut und professionalisiert worden. Die Schulleitungen sind jetzt für die operative Führung einer Schule verantwortlich, haben also sehr viel mehr Verantwortung, aber auch sehr viel mehr Kompetenzen, Kompetenzen, die vorher beim Schulinspektorat oder bei der Schulkommission waren. Auf Seiten der Gemeinde ist strukturell wenig verändert worden und es zeigt sich jetzt, dass dieses System nur noch harzig oder teilweise sogar schlecht funktioniert und dass darum eine Anpassung und eine Überprüfung und eine klare Abgrenzung der Kompetenzen dringend nötig sind. Das ist der eine Grund, warum ich für eine Überprüfung bin und eine schlankere Organisation propagiere. Es gibt aber noch andere Gründe: Schulkommissionen entscheiden unter anderem über disziplinarische Massnahmen gegenüber einzelnen Kindern. Disziplinarische Massnahmen im Schul-Umfeld haben immer einen pädagogischen und einen juristischen Aspekt, und ich habe grosse Mühe damit, dass ein Laiengremium ohne ausgewiesene pädagogische oder juristische Kompetenz über für ein Individuum sehr entscheidende Massnahmen verfügen kann. Von einer vereinfachten Organisation erhoffe ich mir auch eine gewisse Professionalisierung des Personals in den Schulkommissionen. Auch die viel gepriesene Quartierverankerung der Schulkommissionen ist in diesem Fall nicht ein Vorteil, sondern ein grosser Nachteil. Häufig haben Schulkommissionsmitglieder selber Kinder in der Schule oder kennen die Kinder und die Familien, über die sie befinden. Für so heikle Prozesse braucht es eine fachlich kompe-

tente, unabhängige und neutrale Instanz, und das sind die heutigen Schulkommissionen in der Stadt Bern definitiv nicht. In den vergangenen Jahren sind überall Elternvereine und Elternräte entstanden. Sie können die Quartierverankerung perfekt gewährleisten und helfen, den Schulen ein Profil zu geben und die Lehrerschaft und die Schulleitung in vielen wichtigen Fragen zu unterstützen, beispielsweise bei der Schulwegsicherheit, bei Projekten oder Schulanlässen. Ich stelle erfreut fest, dass auch der Gemeinderat einsieht, dass Handlungsbedarf besteht. Ich verstehe, dass er lieber nicht allzu genaue Vorgaben hätte, aber wir möchten nicht, dass er die ganze Arbeit, die er vor wenigen Jahren gemacht hat, von vorne anfängt. Ehrlich gesagt kann ich mir gar nicht vorstellen, wie man ohne Verschlankung der Strukturen eine Verbesserung erzielen kann. Der Gemeinderat hat bei der letzten Revision eine Ausleageordnung gemacht und ich hoffe, dass er davon profitieren kann und nicht wieder von vorne anfängt.

Hans Kupferschmid (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Unsere Fraktion hofft natürlich, dass im Zuge der Bildungsstrategie endlich eine Vereinfachung herbeigeführt wird, die gewisse Verantwortungen und Entscheidungskompetenzen klar festlegt. Unter den Artikeln 24 bis 37 hat es leider auch sehr viele Gummartikel, die gewisse Elternvertreter in den Schulkommissionen zu ihren Gunsten auslegen wollen, darum muss man das klar formulieren. Zu den Quartiervertretungen: Ich bin erstaunt, wie viele Schulkommissionsmitglieder gar nicht in dem Quartier wohnen, in dessen Schulkommission sie sind, auch das ist ein alter Zopf, an dem man ruhig ein wenig ziehen darf. Ich hatte mir erhofft, dass wir einen Dialog führen können, dass wir offen sind und dass man nicht von vornherein alles in den Boden fahren will, weil man meint, das sei zu nichts nütze. Kommen Sie aus dieser Trägheit heraus, seien Sie offen für Neues. Wir von der Fraktion BDP/CVP unterstützen das Anliegen voll und ganz.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP: Der Schulbetrieb hat mannigfaltige Probleme und er hat anspruchsvolle Aufgaben zu erfüllen, die wahrscheinlich in nächster Zeit nicht weniger werden. Von einer Schulkommission auf Stadtgebiet versprechen wir uns ein einheitliches und speditives Gremium und einen kompetenten Partner für die Schulleitungen, die heute sehr viel professioneller sind als zu meiner Schulzeit. Die Privatwirtschaft hat begriffen, dass in der heutigen Zeit einfachere Strukturen nötig sind. Ich habe noch nie erlebt, dass in einer Firma auf strategischer Ebene mehr als ein Gremium besteht. Schulleiterinnen und Schulleiter haben eine anspruchsvolle Aufgabe und wir sind überzeugt, dass sie es schätzen werden, wenn sie eine strategische Führung, das heisst eine Schulkommission, haben und wenn nicht von einem Stadtteil zum anderen auf strategischer Ebene anders entschieden wird. Die Schwächung der Schulkommission ist gar nicht, was wir mit dieser Motion beabsichtigen haben, aber wie Regula Bühlmann schon ausgeführt hat, erachten auch wir klare Abgrenzungen und Kompetenzen zwischen Strategie und operativer Führung als wichtig.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: „Die strategische und operative Ausrichtung in der Volksschule nachhaltig verbessern“ lautet der Titel der Motion, über die Sie eben debattiert haben. Ich frage Sie: Wer kann gegen so etwas sein? Und trotzdem beantragt Ihnen der Gemeinderat, diesen Vorstoss nur als Postulat anzunehmen. Ich bin froh, dass die Argumentation des Gemeinderats überzeugt hat und dass die Motion in ein Postulat gewandelt wurde, aus folgendem Grund: Ich sage Ja zum Prozess, die Schulstrukturen zu diskutieren, aber ich möchte nicht von Anfang an auf nur ein Modell setzen, weil ich im Gegensatz zu den Motionärinnen und Motionären meine Analyse noch nicht abgeschlossen habe und auch nicht davon überzeugt bin, dass das in der Motion vorgeschlagene Modell das einzig richtige ist. Einer der Hauptpfeiler der Bildungsstrategie, die ich heute der Öffentlichkeit vorgestellt habe, sind „einfache, klare und für alle verständliche Organisation“. Wir haben dazu zwei Workshops durch-

geführt, in denen über 70 Leute aus dem Schul- und Bildungsbereich diskutiert haben und miteinander zum Schluss gekommen sind, dass man die Schulstrukturen überprüfen wolle. Aber sie waren sich auch einig, dass sie sich nicht von Anfang an auf ein einziges Modell beschränken wollen. Ich möchte diese Arbeit jetzt sorgfältig aufgleisen, zusammen mit den Schulleiterinnen und Schulleitern, mit den Lehrpersonen und mit den Schulkommissionen. Wir müssen das bestehende System auf Stärken und Schwächen hin analysieren, und das gleiche möchte ich mit dem Modell einer Schulkommission, wie es in der Motion vorgeschlagen wird, machen. Aber auch hier müssen wir abwägen, was mögliche Stärken sind und was allenfalls Schwächen. Und anhand solcher Analysen können wir Grundlagen erarbeiten, um zu überlegen, ob wir das jetzige Schulsystem durch eine Einheitsschulkommission ersetzen wollen oder ob wir innerhalb des jetzigen Modells Optimierungsmöglichkeiten sehen. Ich bin nicht der Meinung, das heutige System habe nur Schwächen, die ich lieber heute als morgen über den Haufen werfen möchte. Mir sind die Verbundenheit im Quartier und die Bürgernähe sehr wichtig und darum bin ich auch Verfechterin eines Systems, das die Schulkommissionen möglichst mit Leuten aus dem Quartier bestückt, bin mir aber auch bewusst, dass es gewisse Nachteile bringt. Ich gehe nicht davon aus, dass wir je das optimale Schulsystem und die optimale Schulorganisation haben werden, sondern wir müssen eine finden, die möglichst vielen Aspekten gerecht wird. Ich fände es falsch, wenn der Stadtrat heute entscheiden würde, die Stimme der Politik solle den Schulleitungen, der Lehrerschaft und den Schulkommissionen vorschreiben, wie sie sich zu organisieren haben. Ich habe da ein ganz anderes Verständnis, ich will in diesem Bereich keine Strukturen, die top-down, von der Politik, entschieden und verordnet werden. Mein Ansatz ist diametral anders, er ist bottom-up: Mit den Schulleitungen und mit den Schulkommissionen zusammen ein Modell entwickeln. Denn sie müssen tagtäglich in diesem Modell arbeiten, sie müssen umsetzen, was entschieden wird und darum gehört in diese Debatte nicht nur die Stimme der Politik, sondern die Stimme aller Akteurinnen und Akteure, und darum bin ich sehr froh, wenn Sie dem Vorstoss heute in Form eines Postulats zustimmen. Das ermöglicht es uns, im Dialog mit allen, die Stärken und Schwächen der verschiedenen Systeme herauszuarbeiten und daraus wird dann vielleicht eines der schon erarbeiteten Modelle hervorgehen – ich werde sicher auf dem aufbauen, was man 2012 gemacht hat –, aber vielleicht auch ein neues, wer weiss. Machen wir Nägel mit Köpfen, aber schlagen wir die Nägel erst ein, wenn wir die Unterlage geprüft haben und die richtigen Nägel hervornehmen können. Ich bitte Sie, dem Postulat zuzustimmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärinnen Fraktionen SVP, FDP, BDP/CVP, GLP wandeln die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 des Postulats erheblich (52 Ja, 18 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 013
4. Der Stadtrat erklärt Punkt 2 des Postulats erheblich (42 Ja, 29 Nein). *Abst.Nr. 014*
5. Der Stadtrat erklärt Punkt 3 des Postulats erheblich (43 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 015*
6. Der Stadtrat erklärt Punkt 4 des Postulats erheblich (44 Ja, 27 Nein). *Abst.Nr. 016*

Die Sitzung wird um 19.05 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

Thomas Göttin

Die Protokollführerin

Annemarie Masswadeh

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.25 Uhr

Vorsitzend

Präsident Thomas Göttin

Anwesend

Christa Ammann	Franziska Grossenbacher	Patrizia Mordini
Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Seraina Patzen
Ursina Anderegg	Isabelle Heer	Stéphanie Penher
Cristina Anliker-Mansour	Erich Hess	Kurt Rügsegger
Mess Barry	Kurt Hirsbrunner	Sandra Ryser
Henri-Charles Beuchat	Mario Imhof	Leena Schmitter
Manfred Blaser	Daniel Imthurn	Lena Sorg
Regula Bühlmann	Roland Iseli	Andrin Soppelsa
Michel Burkard	Roland Jakob	David Stampfli
Danielle Cesarov-Zaugg	Bettina Jans-Troxler	Michael Steiner
Yasemin Cevik	Dannie Jost	Matthias Stürmer
Daniel Egloff	Nadja Kehrli-Feldmann	Bettina Stüssi
Bernhard Eicher	Ingrid Kissling-Näf	Michael Sutter
Alexander Feuz	Daniel Klauser	Alexandra Thalhammer
Claudio Fischer	Philip Kohli	Luzius Theiler
Benno Frauchiger	Fuat Köçer	Regula Tschanz
Barbara Freiburghaus	Martin Krebs	Gisela Vollmer
Rudolf Friedli	Marieke Kruit	Johannes Wartenweiler
Jacqueline Gafner Wasem	Nora Krummen	Janine Wicki
Lionel Gaudy	Hans Kupferschmid	Manuel C. Widmer
Katharina Gallizzi	Annette Lehmann	Patrik Wyss
Hans Ulrich Gränicher	Melanie Mettler	Patrick Zillig
Claude Grosjean	Roger Mischler	Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Katharina Altas	Stefan Jordi	Lukas Meier
Rithy Chheng	Martin Mäder	Marco Pfister
Michael Daphinoff	Peter Marbet	Halua Pinto de Magalhães
Ueli Jaisli		

Vertretung Gemeinderat

Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
------------------------	-----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Alexandre Schmidt FPI
-------------------------	----------------	-----------------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Traktandenliste

Die Traktanden 12 bis 16, 18 und 19 sowie 25 und 26 werden jeweils gemeinsam behandelt.

2015.BSS.000090

10 Zweijährige Leistungsverträge 2016-2017 für die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (vbg) und das Mütterzentrum Bern West; Verpflichtungskredite in Stadtratskompetenz

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Leistungen, die die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (vbg) gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2016-2017 erbringt, einen Verpflichtungskredit von Fr. 5 637 750.00 (zuzüglich eines allfälligen Teuerungsausgleichs auf den Lohnkosten). Der Kredit wird in jährlichen Raten von Fr. 2 807 375.00 für das Jahr 2016 und Fr. 2 830 375.00 für das Jahr 2017 (jeweils zuzüglich eines allfälligen Teuerungsausgleichs auf den Lohnkosten) zulasten der Laufenden Rechnung P330260/Konto 3650316 ausbezahlt.
2. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Leistungen, die der Verein Mütterzentrum Bern West gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2016-2017 erbringt, einen Verpflichtungskredit von Fr. 336 820.00 (zuzüglich eines allfälligen Teuerungsausgleichs auf den Lohnkosten). Der Kredit wird in jährlichen Raten von Fr. 168 410.00 (zuzüglich eines allfälligen Teuerungsausgleichs auf den Lohnkosten) zulasten der Laufenden Rechnung P330260/Konto 3650313 ausbezahlt.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 2. Dezember 2015

Sprecherin SBK *Sandra Ryser* (GLP): Der Kredit für den zweijährigen Leistungsvertrag (LV) für die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (vbg) beläuft sich auf 5 637 750 Franken, pro Jahr also rund 2.8 Mio. Franken. Die Leistungen der vbg umfassen Quartierarbeit, Quartierzentren, Quartiertreffs und spezielle Aufgaben und Projekte sowie die Führung der Geschäftsstelle. Der vbg erhält 36 688 Franken mehr als in der Vorperiode. Grund dafür sind zwei neue Angebote, zum einen das Gastro-Projekt Murifeld, das nicht mehr vom Kompetenzzentrum Arbeit (KA) unterstützt wird, zum anderen hat die reformierte Kirche der Stadt das Gemeindehaus im Burgfeld im Baurecht abgegeben, und neben schulischer wird in einem kleineren Umfang als bis anhin auch eine Quartiernutzung möglich sein, die von der Stadt mit 13 688 Franken pro Jahr unterstützt wird. Der Quartiertreff wird neu ehrenamtlich vom Verein Burgfeldtreff geführt.

Die vbg hat eben eine interne Reorganisation zu bewältigen. Diese wurde, einige erinnern sich, vor allem durch die Sparmassnahmen des Kantons ausgelöst und auf den Entscheid der Stadt, nur für einen Teil der Ausfälle einzuspringen. Die wichtigsten Eckpunkte dieser Reorganisation sind eine Definition der Leistungsgruppen, eine stärkere Gewichtung der aufsuchenden Quartierarbeit und eine klare Benennung der Leistungen der vbg in Bezug auf die Quartiertreffs, die von Freiwilligen betrieben werden. Durch die klare Einteilung in Leistungsgruppen lassen sich die Schwerpunkte besser steuern und vor allem die personellen Ressourcen besser einteilen. Neu ist auch, dass der Planungs- und Auswertungsprozess der Quartierprojekte unter Einbezug des Jugendamts stattfindet, und neu sind die Schwerpunkte

so definiert, wie es der Stadtrat in der Debatte zur Gemeinwesenarbeit gewünscht hat. Eine Folge dieser Reorganisation waren auch verschiedene Sparmassnahmen: Die Schliessung des Gäbelhauses, die Beitragsreduktion für den Raumaufwand der Quartierzentren, die Neuorganisation der Quartiertreffs Stadtteil 6 und die Stärkung der Quartierarbeit und die Schliessung des Länggassstreifs als Quartierzentrum, neu gibt es dort ein Konzept ohne professionelles Personal. Wir haben in der Kommission vor allem drei Punkte diskutiert, erstens, wie die finanzielle Situation der vbg heute aussieht. Wir durften hören, dass die vbg sich relativ schnell verschlanken konnte und heute bereits wieder Reserven aufbauen kann. Der zweite Punkt war die Zusammenarbeit mit TOJ und DOK und dazu hörten wir, dass man eine möglichst gute Abstimmung zu erzielen versucht, damit man die Ressourcen gezielt einsetzen kann. Und drittens haben wir über die Dauer des LV geredet, warum nur zwei Jahre und nicht vier. Man will das Budget nicht fix für vier Jahre verteilen und man findet es wichtig, Spielraum zu haben, um nach zwei Jahren die Arbeit und die Schwerpunkte des LV anzupassen, und ausserdem wären vier Jahre in Volkskompetenz. Die SBK empfiehlt Ihnen den LV mit der vbg grossmehrheitlich zur Annahme.

Der zweite LV betrifft das Mütterzentrum Bern West, ebenfalls für die Jahre 2016 und 2017, mit 168 410 Franken pro Jahr, insgesamt also 336 820 Franken. Der Betrag ist um 10 000 Franken höher als in der letzten Periode, aufgrund von Lohnanpassungen gemäss Übertragungsreglement. Das Angebot des Mütterzentrums Bern West umfasst die familienergänzende Kinderbetreuung, Integrationshilfe für die ausländische Bevölkerung, niederschwellige Elternbildung, Gesundheitsfördern, Frühförderung – beispielweise die Quartierkoordination für Primano –, die Integration und die Integration in den Arbeitsmarkt. Die Angebote haben eine starke Nachfrage und das Mütterzentrum kommt räumlich und personell an seine Kapazitätsgrenzen. Es wird dieses Jahr einen Richtungsentscheid geben, ob man ausbauen will oder ob der Zugang zu den Angeboten eingeschränkt werden muss. Dieser LV hat in der Kommission kaum Diskussionen oder Klärungsbedarf ausgelöst und die SBK empfiehlt ihn einstimmig zur Annahme.

Für die Fraktion GLP: Die Fraktion GLP unterstützt die beiden LV voll und ganz, beide Organisationen übernehmen sehr wichtige gesellschaftliche Aufgaben.

Fraktionserklärungen

Seraina Patzen (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Die Fraktion GB/JA! steht voll und ganz hinter den beiden vorliegenden LV. Für uns geht es hier um sehr zentrale Aufgaben der Stadt Bern, das Führen von Quartierzentren, die Förderung und Unterstützung von Projekten aus dem Quartier, das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten, von kulturellen und sozialen Angeboten im Quartier und von niederschweligen Beratungsangeboten. Das sind alles sehr wichtige Sachen für das Funktionieren unserer Gesellschaft und für die Lebensqualität in der Stadt Bern. Die vbg hat in den vergangenen Jahren vieles durchgemacht. Es mussten infolge von Sparbeschlüssen des Kantons und der Stadt Angebote eingestellt werden und es gab eine umfassende Neustrukturierung und Neudefinition von Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern. Wir haben das jetzt erarbeitete Grundlagenpapier mit Interesse gelesen und sind froh, dass die vbg jetzt endlich wieder in ruhigeren Gewässern fahren darf und ihr Angebot auch wieder erweitern kann. Auch das Mütterzentrum Bern West ist ein wichtiges Angebot. Es ist erfreulich, dass die längst fälligen Lohnanpassungen jetzt endlich gewährleistet wurden, das hat die Fraktion GB/JA! schon in der Debatte zum Budget 2015 gefordert. Die Angebote des Mütterzentrums sind sehr stark nachgefragt, es ist wichtig, dass man hier genau hinschaut und die notwendigen Ausbauschritte früh genug angeht und auch politisch absichert.

Bettina Jans-Troxler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Die ersten drei Jahre im Leben eines Menschen sind absolut entscheidend, es werden Weichen für das ganze Leben gestellt. Wenn einer Mutter beispielsweise erklärt wird, wie sie die Sprachförderung ihres Kindes besser unterstützen kann, wird es später weniger Aufwand geben. Für die Fraktion GFL/EVP ist darum sonnenklar, dass wir das Mütterzentrum Bern West mit seinen vielen Angeboten zur Frühförderung und Elternbildung unterstützen, ebenso die Aufstockung um 10 000 Franken für angemessene Löhne für die Leiterinnen. Auch die vbg macht sehr wichtige Arbeit in den Quartieren, die wir voll und ganz unterstützen. Aber es stösst ein wenig sauer auf, dass der Kanton nach der grossen Sparübung von vor zwei Jahren schon wieder die Unterstützung für ein Projekt streicht, nämlich das Gastro-Projekt Murifeld. Ausgerechnet im Bereich Arbeitsintegration werden Gelder gestrichen, bei Investitionen, die sich langfristig auszahlen werden. Jeder einzelne Arbeitsplatz zur Integration in die Arbeitswelt ist wichtig, gerade auch für eine gute Integration von Asylsuchenden. Darum stimmen wir auch diesem LV zu.

Benno Frauchiger (SP) für die Fraktion SP: Die SP unterstützt die beiden LV ebenfalls ohne Vorbehalt. Insbesondere schätzen wir es, dass jetzt auch diese beiden wichtigen Institutionen einen zweijährigen Vertrag erhalten, das bringt mehr Planungssicherheit und weniger administrativen Aufwand. DOK und TOJ haben für die Periode 2015 und 2016 auch einen zweijährigen LV und das hat sich bewährt. Wir begrüssen explizit, dass das Mütterzentrum Bern West endlich die Lohnanpassung erhält, die man wegen der Sparbemühungen in den vergangenen Jahren zurückbehalten hat, so dass jetzt eine angemessene Entlohnung möglich ist. Es ist sehr stossend, dass man sich 2014 und 2015 wegen eines vermeintlichen Spardrucks geziert hat, die Stadt aber dann in beiden Jahren einen Überschuss im zweistelligen Millionenbereich ausgewiesen hat. So hoch sind die Löhne ja nicht in diesen Institutionen! Im Gegenteil, es wird sehr viel Freiwilligenarbeit geleistet.

Zum LV der vbg gibt es auch nicht viel hinzuzufügen, ausser dass es ein wenig seltsam ist, wie der Gemeinderat deren Budgetgeschichte präsentiert. Das mutet schon fast wie eine Neuschreibung der Geschichte an. Es heisst im Vortrag, am 12. September 2013 habe der Stadtrat einer Kürzung des Beitrags an die vbg um 312 308 Franken beschlossen. Die Darstellung ist zwar sachlich nicht falsch, aber ziemlich verwegen, unterschlägt der Gemeinderat doch, dass er selber damals eine Kürzung um 1 772 310 Franken beantragt hatte. Das wäre ein Kahlschlag in der Gemeinwesenarbeit gewesen. Die SP hat dann im Stadtrat, aber auch im Quartier, dafür gekämpft, dass trotz unnötiger Sparmassnahmen die wesentlichen Institutionen erhalten werden konnten. Dem Länggassstreif wurden das Personal und die Mittel gestrichen, und nur dank dem äusserst engagierten Einsatz der Quartierkommission, insbesondere aber des Präsidenten der SP-Sektion Länggasse-Felsenau, konnte er erhalten bleiben. Aber lassen wir die Geschichte Geschichte sein, schauen wir nach vorne. Wir freuen uns, dass mit diesem LV der Quartiertreff Burgfeld wieder unterstützt wird und dass das Gastro-Projekt Murifeld trotz des Wegfalls des KA-Beitrags erhalten bleibt. Wir danken für die Ausarbeitung der zweijährigen LV und werden ihnen gern zustimmen.

Hans Kupferschmid (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Unsere Fraktion hinterfragt grundsätzlich LVs, die etliche Millionen Franken kosten. Hier ist es aber etwas anderes, die vbg leistet gute Arbeit im Quartier und braucht Unterstützung, weil sie ja wieder mehr Aufgaben übernommen hat, wie das Gemeindehaus der Kirche Burgfeld. Man muss sich aber schon auch fragen, wie viele Aufgaben man übernehmen will, die schlussendlich die Öffentlichkeit bezahlt.

Auch den LV mit dem Mütterzentrum Bern West stellen wir nicht in Frage, das ist eine sehr wichtige Institution, ein tragender Pfeiler in der Gesellschaft punkto Integration und niederschwellige Angebote. Wir begrüssen den Entscheid, die LV auf zwei Jahre zu beschränken.

Damit haben beide Seiten eine Planungssicherheit, andererseits muss man nicht vier Jahre warten, um bei Abweichungen Anpassungen vorzunehmen. Wir werden beiden LVs zustimmen.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVP: Wir begrüßen, dass freiwillige gemeinnützige Arbeit geleistet wird, aber so soll es auch bleiben. Professionalisierung, Instrumentalisierung und am Schluss parteibüchleinmässig organisierte Arbeit in der Gemeinwesenarbeit lehnen wir ab. Darum haben wir uns schwer getan mit dem Entscheid, ob wir heute Ja oder Nein sagen wollen. In unserer Fraktion gibt es Leute, die es schätzen, dass Arbeit auf freiwilliger Basis geleistet wird, sie werden den beiden Verträgen zustimmen. Es gibt aber auch die Meinung, man müsse ein Zeichen setzen, dass es so nicht weitergehen dürfe. Für uns ist aber klar, dass man zwischen den beiden Geschäften differenzieren muss. Das Mütterzentrum hat eine wichtige Aufgabe, darum sind wir da eher gewillt, Ja zu sagen. Bei der Gemeinwesenarbeit der vbg hingegen sehen wir es nicht gleich. Wir haben uns schon in den letzten Debatten zu einer Verschlankung geäußert und meinen, diese Verschlankung sollte irgendeinmal auch stattfinden. Darum werden wir nicht einfach Ja sagen, sondern wir werden unser Urteil zu diesem Geschäft differenziert und sicher auch weniger ideologisiert abgeben.

Einzelvotum

Charles-Henri Beuchat (SVP): Immer wenn es um Zahlen geht, erlaube ich mir, ein wenig genauer hinzuschauen. Ich habe im Budget der vbg eine Diskrepanz festgestellt zwischen der Budgetposition Beitrag BSS des vbg und dem LV selber. Und dann muss ich schon sagen: In diesem LV sind 2 Mio. Franken für Personalaufwand vorgesehen, und wenn man dann nachlesen geht, welches Personal dort angestellt ist, kommt man auf einen Präsidenten, und bei den Mitarbeitern sind ein Geschäftsstellenleiter, ein kaufmännischer und ein administrativer Mitarbeiter aufgeführt. Für Aus- und Weiterbildungen sind 15 000 Franken budgetiert, für Spesen 5000 Franken, und für sonstigen Personalaufwand, von dem ich nicht weiss, was es ist, weitere 5000 Franken. So geht man nicht mit Geld um, das dem Steuerzahler gehört. Weiter habe ich in den Verträgen gelesen, dass der Eigenfinanzierungsgrad 60% sein soll im Verhältnis zu den Mitteln, die im LV in der Leistungsgruppen zwei und drei enthalten sind, aber diesen Betrag sehe ich im Budget der vbg nirgends, irgendetwas stimmt hier nicht. Ich bin nicht bereit, so viel Geld auszugeben für irgendwelchen Personalaufwand. Quartierarbeit soll auf freiwilliger Basis geleistet werden und auf Eigeninitiative fussen, aber nicht auf einem LV mit so vielen Ausgaben.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Herzlichen Dank an die Kommissionssprecherin für das Vorstellen des Geschäfts und an alle Fraktionssprecherinnen und -sprecher, die sich intensiv und genau mit diesem Geschäft auseinandergesetzt haben. Die Stadt Bern schliesst die LV mit der vbg und dem Mütterzentrum Bern West schon seit langem ab, erstmals 1999 beziehungsweise 2003, und die Arbeit hat sich bis anhin sehr bewährt, sie ist ein fester Bestandteil des Angebots der Stadt Bern geworden und muss das aus meiner Sicht auch in Zukunft sein. Zur vbg knüpfe ich an das kritische Votum von vorhin zur Freiwilligenarbeit an: Ich bin davon überzeugt, dass es in der Gemeinwesenarbeit viel Freiwilligenarbeit braucht, die vbg hat ja ihre Struktur auch auf die Stärkung dieser Freiwilligenarbeit ausgerichtet, aber es braucht auch professionelle Arbeit, damit Freiwillige sich überhaupt betätigen können, und da nimmt die vbg eine sehr wichtige Rolle ein. Die vielfältigen Projekte, die über die vbg gemacht werden, brauche ich hier nicht aufzuzählen. Ganz mit freiwilliger Arbeit funktionieren die Quartiertreffs, sie müssen ohne professionelle Hilfe laufen, aber sie brauchen trotzdem eine finanzielle Unterstützung. Freiwillige leisten sehr viel für eine Stadt, und ihnen beispielsweise auch

noch die Mietkosten für ihre Treffs zu überbinden, wäre nicht richtig. Darum erhalten die Quartiertreffs über die vbg einen finanziellen Beitrag, eben beispielsweise zur Deckung von Mietkosten. Ich finde den Grundgedanken, der jetzt der Strategie der vbg zugrunde liegt, dass man eben die Freiwilligenarbeit stärken will, richtig. Aber wie gesagt geht das nicht ohne professionelle Unterstützung. Man hat auch gesehen, dass die vbg sehr flexibel auf neue Situationen reagieren kann, und das ist wichtig, weil die Gemeinwesenarbeit ja in einer Gesellschaft tätig ist, die sich entwickelt. Wir hatten im vergangenen Jahr in der Stadt Bern sehr viel Freiwilligenarbeit in den Durchgangszentren, und dabei hat die vbg die sehr wichtige Rolle übernommen, die Arbeit der Freiwilligen zu koordinieren und sicherzustellen, dass die Leute das machen können, was sie gern machen möchten. Denn Freiwilligenarbeit heisst für mich: Die Leute sollen nicht irgendetwas machen müssen, sondern sie sollen entscheiden können, was sie machen wollen. Ich bin davon überzeugt, dass die vbg mit der neuen Strategie gut aufgestellt ist, um ihre Arbeit weiterzuführen, sich auch immer wieder zu erneuern und neue Projekte zu lancieren, und es freut mich, dass die grosse Mehrheit hier im Saal das gleich sieht.

Auch das Mütterzentrum Bern West ist ein hervorragendes Angebot, weil es sehr niederschwellig ist und die Mütter „abholt“, ohne grosse Schranken aufzubauen, insbesondere aus benachteiligten Familien, mit Migrationshintergrund oder sozio-ökonomisch schlecht gestellt. Das Mütterzentrum hat seit 2013 auch eine wichtige Rolle bei der Quartiervernetzung für die Frühförderung Primano in Bern West, eigentlich ist es aus der Frühförderung gar nicht mehr wegzudenken. Ich bitte Sie, die beiden Kredite zu sprechen.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Leistungsvertrag für die vbg und dem damit einhergehenden Verpflichtungskredit zu (60 Ja, 9 Nein). *Abst.Nr. 017*
2. Der Stadtrat stimmt dem Leistungsvertrag mit dem Mütterzentrum Bern West und dem damit einhergehenden Verpflichtungskredit zu (66 Ja, 2 Nein). *Abst.Nr. 018*

2014.BSS.000206

11 E-Government Betreuungsgutscheine; Konzeption, Realisierung und Einführung der Lösung E-BEGU; Investitions- und Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die E-Governmentlösung E-BEGU einen Kredit von Fr. 810 310.00 zulasten der Investitionsrechnung Konto I3300005 (Kostenstelle 330830).
2. Für den Betrieb der neuen Software mit einer Laufzeit von 4 Jahren (2017-2020) bewilligt der Stadtrat einen Verpflichtungskredit von Fr. 82 944.00 zulasten des Globalbudgets des Jugendamts.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 17. Februar 2016

Interfraktioneller Ergänzungsantrag SP, GFL/EVP, BDP/CVP

- 3. (neu)** Der Quellcode der Individualentwicklung für E-BEGU wird unter einer Open Source Lizenz freigegeben.

Sprecher SBK *Roland Jakob* (SVP): Der Gemeinderat hat mit seinem Strategiebeschluss zum E-Government 2013-2016 vom 21. August 2013 vorgesehen, dass die Betreuungsgutscheine priorisiert behandelt werden sollen, mit dem E-BEGU. 2014 wurden die Betreuungsgutscheine eingeführt und damit ist es logisch, dass man jetzt die Umsetzung dieser Geschichte an die

Hand nimmt. Seit der Einführung der Gutscheine sind immer mehr Betreuungsanträge eingegangen, es gab Mutationen, Austrittsmeldungen, und Pensenmeldungen, und man hat bald einmal festgestellt, dass die Papierform mühsam ist, weil sämtliche Anträge in der Verwaltung abgetippt werden müssen. Jetzt will man bis Juli 2016 einen E-BEGU-Prototypen erstellen, die Lösung will man im Dezember 2016 haben, im Januar sollen das Testen und die Einführung erfolgen, im Februar 2017 die Inbetriebnahme, und im Mai 2017 sollte das Projekt abgeschlossen sein, wenn wir heute Abend Ja dazu sagen. Es ist ein sehr ambitioniertes Vorhaben und es darf keine Verzögerungen geben, sonst kann man den Termin wahrscheinlich nicht einhalten.

Das jetzige System beruht auf der Lösung von Luzern, diese ist aber nicht ausbaubar und vor allem ist sie nicht auf die Bedürfnisse der Stadt Bern abgestellt und darum gab es einen Beschaffungsauftrag, in dem die Firma DV Bern dazu erkoren wurde, das System auf Elektronik umzustellen. Das Ziel dieser elektronischen Lösung sind mehr Transparenz, schnellere und effizientere Kommunikation, erweiterte zeitliche Verfügbarkeit von Dienstleistungen, Beschleunigen der Verfahren, Optimieren des Administrationsaufwands, effizientes Umsetzen von Veränderungen und Gewährleisten der Weiterentwicklung. Das tönt alles gut und wir finden das auch richtig, insbesondere weil im Reglement der Betreuungsgutscheine ja steht, dass jeder Antrag innert zehn Tagen behandelt werden soll und im Moment diese Frist kaum eingehalten werden kann.

Der Datenschutz war auch noch ein Thema in der Kommission. Er ist gewährleistet, die Ombudsstelle ist in das Geschäft involviert und wird, wenn es fortgeführt wird, Stellung dazu nehmen und Bericht erstatten. Die SBK sagt mit 9 zu 0 Stimmen Ja zu diesem Geschäft und damit zum Investitionskredit von 810 310 Franken und zum Verpflichtungskredit von 82 944 Franken für die Laufzeit von 2017 bis 2020, und ich bitte Sie, dem Geschäft ebenfalls zuzustimmen, damit wir möglichst rasch umstellen können.

Fuat Köçer (SP): Der vorliegende Investitions- und Verpflichtungskredit ist die logische Folge des überwiesenen Geschäfts Basisinfrastruktur E-Government. Mit der Basisinfrastruktur haben wir die Grundlagen geschaffen, um spezifische Funktionalitäten für verschiedenste Dienstleistungen in einer zeitgemässen Art und Weise anbieten zu können. Die Vergabe von Betreuungsgutscheinen muss unter einen gewissen Zeitdruck abgewickelt werden und erfolgt bis jetzt nicht optimal. Unter anderem deshalb ist sie zu einem sogenannten Leuchtturmprojekt des E-Governments erkoren worden. Dass eine so spezialisierte Fachanwendung nicht unbedingt auf dem Markt verfügbar ist, erstaunt nicht, und eine Software-Individualentwicklung ist darum absolut vertretbar. Im Sinn der Open-Source-(OS)-Strategie des Gemeinderats und auch der digitalen Nachhaltigkeit ist das E-BEGU OS-lizenziert freizugeben, wie wir das in einem Ergänzungsantrag fordern. Es geht dabei einerseits um den Zugang zu öffentlichen Gütern und um den Austausch zwischen Gemeinwesen, andererseits profitieren auch wir und werden dies in Zukunft noch vermehrt tun, von freier Software, und darum geben wir mit der OS-Lizenzierung auch etwas zurück in die Community.

Fraktionserklärungen

Fuat Köçer für die Fraktion SP: Die Fraktion SP begrüsst, dass der Zugang zum Kinderbetreuungsangebot vereinfacht wird. Wir weisen aber darauf hin, dass bei der Bearbeitung der Betreuungsgutscheine auch heikle Daten ausgetauscht werden, womit die Anforderungen an den Datenschutz hoch sind. Darum bitten wir den Gemeinderat und die verantwortlichen Personen, darauf ein besonderes Augenmerk zu halten.

Katharina Gallizzi (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wer heute einen Betreuungsgutschein für einen Kita-Platz beantragt, muss jedes Jahr bis zu 13 Formulare oder Nachweise ausfüllen und einreichen. Die Angaben werden von Hand in viel zu kleine Papierformulare eingetragen und der Verwaltung geschickt, wo eine Sachbearbeiterin oder ein Sachbearbeiter die wahrscheinlich eher unleserlichen Formularangaben durch Abtippen digitalisieren. Dass es dem Jugendamt unter diesen Bedingungen gelingen kann, die Gutscheine innerhalb von zehn Tagen nach Gesuchseingang auszustellen, grenzt an ein Wunder. Und ich bin überzeugt, dass nicht wenige Eltern irgendwo im Verlauf dieses Prozesses die Waffen strecken und das Gesuch gar nicht erst einreichen. Es ist darum unbedingt nötig, dass dieser Prozess vereinfacht und zeitgemässer gestaltet wird. Die Fraktion GB/JA! begrüsst es sehr, dass die Anträge für Betreuungsgutscheine in Zukunft via E-Government gestellt werden können. Wir erwarten, dass, ähnlich wie bei der Online-Applikation der Steuererklärung, die einmal gemachten Angaben im System gespeichert werden und man so bei der jährlich wiederkehrenden Gesuchstellung nur noch die Änderungen erfassen muss. Die Online-Applikation soll, ebenfalls wie bei der Steuererklärung, die Gesuchstellenden auch darüber informieren, welche der 13 Formulare zusätzlich einzureichen sind, und natürlich ist es auch sinnvoll, wenn diese Plattform nicht nur für die Betreuungsgutscheine für Kita-Plätze, sondern auch zur Anmeldung für die Tagesschule oder für andere Kinderbetreuungsangebote genutzt werden kann.

An der vorgeschlagenen Lösung überzeugt uns vor allem, dass sie auf einer OS-Lösung basieren soll. Es ist unabdingbar, dass die Rechte des programmierten Source-Codes vollumfänglich der Stadt gehören, was sicherstellt, dass die Applikation weiter entwickelt werden kann, ohne dass es zu Konflikten mit irgendwelchen Lizenzen kommt. Wir unterstützen den interfraktionellen Antrag, den Quell-Code der Applikation als OS-Software freizugeben. Das erlaubt Synergien mit anderen Städten bei einer Weiterentwicklung dieser Nutzung. Wir erhoffen uns auch, dass dadurch die Abhängigkeit von der Entwicklerfirma verringert wird. Dass diese Abhängigkeit zu Problemen führen kann, haben wir ja beispielsweise bei der Versicherungsverwaltung der PVK gesehen. Und wir erhoffen uns auch eine länger Lebensdauer dieser Informatiklösung. Bei aller Freude über das neue System darf aber nicht vergessen werden, dass die Online-Erfassung von sensiblen Personendaten die Gefahr eines Missbrauchs mit sich bringt. Es ist darum zwingend, dass der Datenschutz ohne Abstrich gewährleistet ist und wir begrüssen es, dass das System vor seiner Inbetriebnahme vom Datenschutzbeauftragten genau geprüft wird. Wir stimmen dem Antrag des Gemeinderats wie auch dem interfraktionellen Antrag zu.

Sandra Ryser (GLP) für die Fraktion GLP: Da die GLP massgebend für die Einführung des Gutscheinsystems verantwortlich ist, ist uns natürlich auch wichtig, dass das System möglichst gut umgesetzt wird. Neue Kita-Plätze sind erfreulicherweise schon entstanden, als ein Knackpunkt hat sich aber das Anmeldeprozedere erwiesen, das grossen administrativen Aufwand generiert. Da soll jetzt aber durch eine E-Government-Lösung Abhilfe geschaffen werden. Wir sind froh, dass der Gemeinderat das recht zügig an die Hand genommen hat und hoffen auf eine reibungslose Umsetzung, damit unser Betreuungsgutscheinssystem schon bald noch besser funktioniert. Den interfraktionellen Antrag nimmt die Fraktion GLP an.

Matthias Stürmer (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Die Fraktion GFL/EVP stimmt dem Geschäft einstimmig zu. Es ist klar, dass heutzutage solche administrativen Prozesse so weit möglich online abgewickelt werden sollten, ich kann mich damit allen VorrednerInnen anschliessen.

Zum Ergänzungsantrag: Informatiksysteme sind nie etwas Statisches, man muss sie ständig an neue Standards und neue Schnittstellen anpassen können und es ist wichtig, dass diese Entwicklung möglichst unabhängig erfolgt. Gerade heute ist eine freihändige Vergabe des

Bundes für einen 32-Millionen-Auftrag an eine Firma erfolgt, weil man vom betreffenden Anbieter abhängig ist. Mit diesem Antrag haben wir die Möglichkeit, den Quell-Code freizugeben, und warum geben wir ihn frei? Nicht weil wir besonders nett oder besonders hilfsbereit sind, sondern aus reinem Eigennutz. Wenn diese Software vielleicht mittelfristig auch in anderen Städten eingesetzt wird, kann man bei der Weiterentwicklung Synergien nutzen und damit Kosten sparen, und darum ist es im Interesse von uns allen, eine gemeinsam entwickelte Software nutzen zu können. Das ist ein System mit Zukunft und es wäre toll, wenn wir als Stadt Bern gesamtschweizerisch einen Standard setzen und zudem noch Informatikkosten sparen könnten. Wir empfehlen, dem Antrag zuzustimmen.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Bezüglich dem Geschäft kann ich auf das verweisen, was die Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, dass das Geschäft wichtig und sinnvoll ist, ist kaum bestritten. Zum Antrag, den wir mit einreichen: Wir haben hier einen fast klassischen Fall von „Wer A sagt, muss auch B sagen“. Wenn man auf OSS setzt, ist es wichtig, die Eigenleistungen in diesem Bereich offen weiter zu lizenzieren. Nebst dem, dass man damit Synergien schaffen kann, sollten andere Gemeinden diese Software übernehmen und weiter entwickeln können, wovon auch wir wieder profitieren. Wir stimmen dem Antrag zu und unterstützen auch das Geschäft einstimmig.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVP: Wir unterstützen dieses Geschäft, insbesondere, weil so Ressourcen freigesetzt werden, womit die Verwaltung mittelfristig schlanker werden könnte, weil sie ja das Ganze effizienter abhandelt. Die OS-Geschichte ist für uns ein zweischneidiges Schwert. Wenn wir das weitergeben, dann natürlich gegen Entgelt, so können wir unsere Kosten von immerhin 800 000 Franken ein wenig verringern. Wie hoch der Betrag ist, ist zu verhandeln, aber alles zu entwickeln und dann zu verschenken ist der falsche Weg. Wir bitten darum, den zusätzlichen Antrag abzulehnen und das Geschäft so zu überwiesen, wie es der Gemeinderat aufgelegt hat.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion hat die Einführung von Betreuungsgutscheinen von Anfang an unterstützt, zusammen mit anderen Fraktionen, wir haben massiv dafür kämpfen müssen, und wir begrüssen es sehr, dass die zuständige Direktion das Anliegen auch unterstützt – zumindest hat man diesen Eindruck. Seit dem Wechsel in der Direktion scheint ein frischer Wind zu wehen und dafür möchte ich der zuständigen Gemeinderätin ein Kränzchen winden. Es ist nicht selbstverständlich, dass man auch einmal über seinen politischen Schatten springt.

Das Geschäft unterstützen wir selbstverständlich, wir finden es gut, dass man die Anträge künftig elektronisch eingeben kann. Zum Antrag betreffend OS-Lösung und Freigabe des Quell-Codes: Die Stadt Bern habe Investitionskosten und darum wolle man nicht mit anderen teilen, ist für uns ein falsches Argument, denn diese Kosten haben wir ja ohnehin, und jetzt können wir noch wählen, ob wir unsere Kenntnisse anderen Gemeinwesen zur Verfügung stellen oder nicht. Wir finden, das sollten wir machen, letztlich solidarisieren wir uns so mit Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern aus anderen Gemeinden. Wir unterstützen den Zusatzantrag.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Auch hier herzlichen Dank an den Kommissionssprecher für die gute Präsentation des Geschäfts. Seit Einführung der Betreuungsgutscheine 2014 ist die Anzahl der Gesuche gestiegen, es gibt auch immer mehr Meldungen zu Pensenänderungen und zu Austritten und es ist eine grosse Herausforderung, das mit der heutigen Software einigermaßen zu bewältigen, und dazu kommt ja noch das Reglement, das vorschreibt, dass die Gutscheine innerhalb von zehn Tagen nach Eingang eines Gesuchs zu bearbeiten sind.

Sie haben eine Motion als Richtlinie überwiesen, die verlangt, dass die Anmeldungen für Kita-Gutscheine und Tageschulen elektronisch abgewickelt werden. Um das zu erreichen, legt Ihnen der Gemeinderat heute zwei Kredite vor und ich freue mich sehr, dass Sie ihnen hoffentlich deutlich zustimmen werden. Wir gehen davon aus, dass wir in diesem Fall 2017 eine E-Governmentlösung haben, mit der man die Betreuungsgutscheine, aber auch die Berechnungen der Tarife für die Tageschulen, für die Tagis, aber auch für Tageseltern, berechnen kann; das bringt allen, die solche Formulare ausfüllen müssen, und natürlich hoffentlich auch der Verwaltung, eine Entlastung.

Vom interfraktionellen Antrag habe ich erst heute Mittag erfahren, darum kann ich nichts sehr Fundiertes dazu sagen. Ich finde es eine gute Möglichkeit, die Applikation als OS zur Verfügung zu stellen, mir ist allerdings wichtig, dass dabei zwei Bedingungen erfüllt werden: Es darf keine Auswirkungen haben auf den Vertrag mit der DV Bern haben, und der Datenschutz kann mit dieser OS-Lizenz genauso gut garantiert werden wie ohne, denn dieses Geschäft ist natürlich aus Sicht des Datenschutzes heikel.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem interfraktionellen Ergänzungsantrag *SP, GFL/EVP, BDP/CVP* zu (58 Ja, 9 Nein). *Abst.Nr. 019*
2. Der Stadtrat stimmt dem Kredit zu (68 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 020*

Die Traktanden 12 bis 16 werden gemeinsam behandelt.

2014.BSS.000068

12 Pilotversuch Catering in familienergänzenden Einrichtungen; Evaluation und Grundsatzbeschluss

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats betreffend Pilotversuch Catering in familienergänzenden Einrichtungen; Evaluation und Grundsatzbeschluss.

Bern, 2. März 2016

Sprecherin SBK *Seraina Patzen* (JA!): zur Erinnerung: Das Pilotprojekt Catering lief während eines Jahres in allen Einrichtungen ohne eigene Küche. Das Ziel war, zu überprüfen, ob durch die Belieferung durch einen zentralen Caterer statt durch viele einzelne Kosten gespart werden können. Das Pilotprojekt umfasst ca. 2000 Mahlzeiten pro Woche und musste seiner Grösse wegen ausgeschrieben werden, den Zuschlag erhielt die Cateringfirma Menu&More.

In der Evaluation wurden sowohl die Kinder als auch die Betriebsleitungen zu ihrer Zufriedenheit mit dem Catering befragt. Die Kinder sind mit dem Essen sehr zufrieden, es schmeckt ihnen und sie essen zum Beispiel auch mehr Gemüse als vorher. Die Betriebsleitungen haben gewisse Mehraufwände bei der Planung und Aufbereitung, aber insgesamt wird das Angebot positiv bewertet. Eine Studie hat zudem die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Modelle untersucht, das Ergebnis ist eher überraschend: Bei allerdings nicht sehr grossen Preisunterschieden ist ein zentrales Catering mit Kaltanlieferung die teuerste der untersuchten Varianten, eine Produktionsküche in einer Kita oder Tagesschule, die zusätzlich noch andere Standorte beliefert, die günstigste. Das Pilotprojekt hat also die gewünschten Einsparungen nicht gebracht.

Zum Grundsatzentscheid des Gemeinderats aufgrund dieser Ergebnisse: Parallel zum Pilotprojekt hat die BSS sogenannte Muss- und Sollkriterien ausgearbeitet, die in Zukunft für die Essenszubereitung gelten sollen. Ein Muss sind Qualität, Nachhaltigkeit und Akzeptanz der Essensproduktion – das bedeutet schmackhafte, ausgewogene und gesunde Mahlzeiten, gekocht mit regionalen Produkten. Zudem sollen gemeinsam mit den Kitas, Tagis und Tageschulen Ernährungs- und Qualitätsrichtlinien erarbeitet werden, die auch in ein pädagogisches Konzept eingebettet werden. Das Kriterium der Nachhaltigkeit umfasst Bedingungen wie kurze Transportwege, Verwendung von Mehrweggeschirr, gute Arbeitsbedingungen und qualifizierende Arbeitsintegrationsangebote. Das Essen soll bei den Kindern, Eltern und Betrieben sowie bei der Politik auf Akzeptanz stossen, dazu gehört auch, dass diverse Vorstösse zum Thema umgesetzt werden. Aufgrund dieser Kriterien und der Evaluation hat sich der Gemeinderat für das Modell „Vielfalt“ entschieden, das einen Mix aus allen möglichen Produktionsvarianten vorsieht. Je nachdem, welche Variante an einem bestimmten Standort Sinn macht, soll eine Quartier- oder eine eigene Produktionsküche gebaut werden. Ein externes Catering soll nur noch in Einrichtungen zum Einsatz kommen, denen keine Produktions- oder Quartierküche zur Verfügung steht. Nur mit diesem flexiblen Modell können alle Anforderungen an die Essenszubereitung berücksichtigt werden. Die SBK hat das Geschäft am 14. März 2016 behandelt. Wir haben die Unterlagen recht kurzfristig erhalten, was für Unmut in der Kommission gesorgt hat. Die Diskussion in der SBK hat sich insbesondere um die Umsetzung des Modells gedreht, die wir uns nicht ganz einfach vorstellen. Es ist ein langwieriger Prozess, die beabsichtigten Veränderungen können vor allem dort rasch vorgenommen werden, wo ohnehin saniert oder gebaut wird. Das Modell an sich hat allerdings überzeugt und die SBK empfiehlt Ihnen mit 6 Ja-Stimmen, bei 3 Enthaltungen, die Evaluation und den Grundsatzbeschluss des Gemeinderats positiv zur Kenntnis zu nehmen.

Motionärin Traktandum 14 *Cristina Anliker-Mansour* (GB): Wir danken dem Gemeinderat für die positive Antwort, wir sind froh, dass er den Bedarf für die Schaffung von Ausbildungsplätzen für erwerbslose AusländerInnen gleich hoch gewichtet wie wir. Die Arbeitslosigkeit unter AusländerInnen ohne anerkannte Ausbildung ist sehr hoch. Wir sind der Meinung, dass Investitionen in diesem Bereich längerfristig zu Kosteneinsparungen führen werden, es braucht also dringend Ausbildungsplätze in möglichst vielen Bereichen. Unser Vorstoss ist nur ein Tropfen auf einen heissen Stein. Wir setzen auf die schnelle Realisierung des Modells Vielfalt, die Fraktion GB/JA! wird die Entwicklung mit Interesse verfolgen.

Postulantin Traktandum 15/Motionärin Traktandum 16 *Regula Bühlmann* (GB): Was lange währt, scheint jetzt gut zu werden. Die Frage um das Essen für die Kinder hat die Gemüter erhitzt und die Magensäfte zum Brodeln gebracht. Möglichst billig, möglichst regional, möglichst nachhaltig, möglichst pädagogisch oder am liebsten gleich alles zusammen. Die Fraktion GB/JA! hat sich dieser Fragen vor einem Jahr angenommen und ein Vorstosspaket eingereicht, das für die Kinder eine nachhaltige, sozial produzierte und gesunde Ernährung mit pädagogischem Mehrwert fordert. Wir sind froh, dass der Gemeinderat im Modell Vielfalt, das er als Antwort auf das Pilotprojekt vorschlägt, viele unserer Ideen aufgenommen hat. Ich möchte noch einmal betonen, dass die Fraktion GB/JA! es falsch findet, dass die Stadt gezwungen wird, bei den Kindern und deren Betreuung zu sparen. Das ist alles andere als zukunftsweisend. Die Schweiz ist europaweit eines der Länder, das am wenigsten an die familienergänzende Betreuung von Kindern bezahlt. Die Betreuungsplätze kosten hier nicht mehr als im europäischen Ausland, aber die Elternbeiträge sind massiv höher. Vor diesem Hintergrund sind die Effizienz und die Sparlogik, die die städtischen Kitas mit dem Verzicht auf die Defizitgarantie und die Schulen mit kantonalen Sparvorgaben aufgebrummt erhalten haben, mehr als nur stossend. Aber wir stehen nun mal da, wo wir stehen und wir sind froh, dass die

Wirtschaftlichkeitsstudie aufzeigen konnte, dass es nicht billiger wird, wenn man die Mahlzeitenproduktion von den Kindern wegnimmt und in Zürich oder wo auch immer zentralisiert. Kein Zweifel, das Essen von Menu&More war fein, ausgewogen und vermutlich auch nicht weniger nachhaltig, als wenn in Bern jemand mit Rohstoffen kocht, die durch halb Europa gekarrt wurden. Aber der Fraktion GB/JA! geht es um mehr, prioritär für uns ist, dass die Kinder den Kontakt mit den Nahrungsmitteln und ihrer Herstellung behalten und dass sie einen lustvollen und bewussten Umgang mit dem Essen pflegen. Das ist natürlich auch Sache der Eltern, aber es ist auch eine wichtige Aufgabe der Bildung. Wer versteht, wie Nahrungsmittel wachsen, wie man Essen zubereitet, wie man Reste verwerten kann, wird hoffentlich sorgfältiger mit den Rohstoffen umgehen, wird weniger Essen wegwerfen und auch mehr darauf achten, wie und unter welchen Bedingungen sein Essen entstanden ist. Das kann in der Schule thematisiert werden, aber wir denken, auch die Kleinen interessieren sich für solche Themen, wenn man sie kindgerecht präsentiert.

In der Balkonkiste Tomaten ansäen und schauen, wie sie wachsen, auf dem Bauernhof Tiere besuchen, Gützi backen – es gibt so viele Möglichkeiten, um schon in der Kita einen lustvollen Umgang mit dem Essen zu lernen. Wir fordern darum in unserem dritten Vorstoss aus dem „Mahlzeitenpaket“, der Motion Traktandum 16, dass lustvoller und gesunder Umgang mit Essen Teil des pädagogischen Auftrags der Stadt an die Kitas sind, und wir freuen uns sehr, dass der Gemeinderat bereit ist, diese Forderung als Richtlinie entgegenzunehmen. Der Vortrag des Gemeinderats zum Pilotversuch zeigt einen Weg in die richtige Richtung und bietet einen Rahmen für die Umsetzung dieser Forderung, wir bitten Sie darum, diese Motion zu überweisen.

Zum bewussten Umgang mit Nahrung zählt die Fraktion GB/JA! auch regionales, saisonales, und ökologisches Essen, darum fordern wir in unserem Postulat Traktandum 15 nicht nur, dass es pro Schulkreis mindestens eine Produktionsküche gibt – dieser Vorschlag wird ja im Modell Vielfalt ungefähr so aufgenommen, was wir sehr begrüßen – sondern wir wollen auch, dass man mit lokalen Produzentinnen und Produzenten zusammen arbeitet. Transportwege gibt es ja nicht nur, wenn Menu&More gekühlte Mahlzeiten von Zürich nach Bern fährt, sondern auch, wenn in einer Berner Produktionsküche mit Zucchetti aus Spanien und Lachs aus Norwegen gekocht wird. Eine Genossenschaft nach dem Vorbild der Lausanner „Plateforme Bio“, die Grossküchen mit Produzentinnen zusammenbringt, wäre darum für alle ein Gewinn. Die Produzentinnen haben eine Absatzgarantie, die Produktionsküchen profitieren von saisonalen und lokalen Nahrungsmitteln und die Klassen können sogar schauen gehen, wo ihr Essen wächst. Der Gemeinderat möchte unser Postulat entgegennehmen und prüfen, wie entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden könnten. Wir bitten Sie, einem derartigen Projekt eine Chance zu geben und das Postulat zu überweisen.

Der Vortrag des Gemeinderats zum Pilotversuch im Catering präsentiert keine grossen Neuerungen, aber massive Verbesserungen des Bewährten, genauso, wie es die Fraktion GB/JA! in ihrem Vorstosspaket vorschlägt: Die Kinder werden ausgewogenes, qualitativ gutes Essen essen, das nachhaltig produziert ist und das ihnen auch schmeckt. Zusätzlich sollen Möglichkeiten zur Arbeitsintegration und Ausbildungsplätze geschaffen werden, bestehende Potenziale im Rahmen von internen Ressourcen und bestehenden Partnerschaften sollen genutzt werden und im Sinn der Nachhaltigkeit sollen regionale Lösungen realisiert werden. So stellen wir uns eine zukunftssträchtige Verpflegung der Kinder vor und wir erwarten, dass diese Kriterien in der Umsetzung ohne Abstriche zur Anwendung kommen. Das Modell Vielfalt schlägt eine dezentrale Versorgung vor, mit Produktionsküchen, wo es sinnvoll und möglich ist und mit Quartierküchen, die das Catering für die anderen Kitas und Schulen übernehmen. Wir begrüßen diese Lösung, weil wir den Eindruck haben, eine zentrale Stadtküche wäre zu weit weg von den Kindern. Die Umsetzung des Modells Vielfalt muss im Rahmen der anstehenden Schulraumprojekte in Angriff genommen werden. Wo lohnt sich der Einbau einer eigenen

Produktionsküche und wo hat es Kapazitäten, um andere Institutionen mit zu versorgen? Was sind die Bedürfnisse der Kitas und Tagesschulen? Was für integrative Arbeits- und Ausbildungsplätze sind möglich und wie kann man das Kompetenzzentrum Arbeit einbeziehen? Solche Fragen müssen bei der Schulraumplanung geklärt werden, und zwar, bevor die Projekte in die vorberatenden Kommissionen gehen. Die Eigenproduktion ist von den Kosten her zwar vergleichbar mit einem Catering, aber die Einrichtung und Erneuerung der Produktionsküchen wird nicht gratis zu haben sein. Aber wie gesagt, die Fraktion GB/JA! findet es falsch, bei den Kindern zu sparen, und wir erwarten auch von den Sparaposteln hier im Rat, dass sie sich an ihre Forderungen bezüglich Mahlzeitenproduktion in Kitas und Tagesschulen erinnern und bei Planungsgeschäften entsprechenden Investitionen in die Infrastruktur zustimmen. Die Anpassungen gehen nicht von heute auf morgen, und als Übergang leben wir auch mit einem Catering, solange die Qualität und die Nachhaltigkeit stimmen und die Kinder auf anderen Wegen an einen lustvollen und bewussten Umgang mit Essen herangeführt werden. Nach der emotionalen Zeit des Catering-Pilotversuchs nehmen wir den Vortrag dazu erleichtert und zufrieden entgegen. Wir bitten Sie, den eingeschlagenen Weg mit zu gehen, unser Vorstosspaket zu überweisen und, nachdem Sie bei der Schulraumprojekten mit einem entsprechenden Budget A gesagt haben, auch B zu sagen.

Fraktionserklärungen

Charles-Henri Beuchat (SVP) für die SVP: „Lustvoller Umgang mit dem Essen“ – das tönt ja hoch erotisch, aber das Thema ist ernst. Regula Bühlmann hat gesagt, nach unzähligen Anläufen sei jetzt alles im Lot, aber ich kann diese Euphorie leider nicht teilen. Die SVP will keine Gross-Quartierküchen und wir wollen auch keine Arbeitsmarktintegration auf dem Buckel der Mahlzeitenproduktion. Was ist die Vorgeschichte? Im Mai 2014 hat der Gemeinderat Sparmassnahmen bei der Essenszubereitung in den Kitas beschlossen, und aus diesem Grund hat die Direktorin BSS Franziska Teuscher einen einjährigen Versuch mit einer Cateringfirma ins Leben gerufen, man wollte also den Rotstift beim Essen der Kinder ansetzen. Das hat die SVP im Mai 2014 von direkt Betroffenen erfahren und sie hat sich dagegen gewehrt. Die SVP setzt sich ein für einen gesunden Bauernstand, der in einheimischer Produktion qualitativ hervorragende Erzeugnisse herstellt. Die Produktion von Nahrungsmitteln ist eine Kernaufgabe der Schweizer Landwirtschaft und unsere Kinder sollen wissen, woher die Milch kommt und dass der Spinat auf dem Feld wächst. Und genau so sollen sie auch wissen, dass die Versorgungssicherheit der Schweiz ein wichtiger Aspekt ist, der mit dieser Mahlzeitenproduktion aus einheimischem Anbau einen Zusammenhang hat. Die Fraktion SVP hat nach Bekanntwerden des geplanten Systemwechsels interveniert, das Thema medial lanciert und im Parlament konkrete Forderungen gestellt, und an diesen Forderungen hat sich bis heute nichts geändert: Die Produktionsküchen mit eigenem Personal sollen erhalten bleiben, das Essen soll gut, gesund, ausgewogen und frisch sein und externes Catering ist eine Notlösung, wenn es nicht anders geht. Heute haben wir uns daran gewöhnt, dass unabhängig von den Jahreszeiten immer alles verfügbar ist, weil es bei den Grossverteilern im Regal steht. Die Milch kommt aus dem Tetrapack und nicht vom Bauern, die Äpfel sollen glänzend, glatt und gleichmässig sein, und etwas Swissness im Werbespot reicht uns, damit ganz viel Schweiz drinsteckt. Es ist kein Wunder, dass heute Food-waste ein Thema ist. Wer sich nicht mehr bewusst ist, dass das Vorhandensein von genügend Lebensmitteln keine Selbstverständlichkeit ist, wird dem, was im Kühlschrank steht, nicht mehr Sorge tragen.

Das Modell Vielfalt des Gemeinderats basiert auf den bestehenden Infrastrukturen und örtlichen Gegebenheiten und es berücksichtigt die wirtschaftlichen Erfordernisse, ist konkret also nicht Neues, sondern der Status quo, neu verpackt. Die Fraktion SVP hat das Pilotprojekt von Anfang an bekämpft, und heute macht der Gemeinderat einen Rückzieher von diesem Cate-

ring, vom Züri-Geschnetzelten und von der Eliminierung von Standortküchen. Auch für den Gemeinderat ist heute klar, dass die Kinder den Bezug zum Essen und zur Produktion von Nahrungsmitteln mit dem Catering verlieren würden. Wir haben also sehr viel Geld ausgegeben, um festzustellen, dass das bewährte System prima funktioniert und sämtlichen Anforderungen gerecht wird.

Völlig unzulässig ist der Versuch, die Mahlzeitenproduktion für die Tagesschulen und Tagesstätten aus dem Gesichtspunkt der Arbeitsintegration von Asylanten und Flüchtlingen zu beurteilen. Es geht hier um gutes Essen für Kinder und nicht um die Integration von Asylanten. Franziska Teuscher will durch die Hintertüre ihre politische Agenda durchdrücken, aber damit werden der Anspruch auf gutes Essen für Kinder und rot-grüne Flüchtlingspolitik vermischt. In der Schweiz besteht ein Arbeitsverbot für alle Asylbewerber, und das ist gut so. Und bezüglich Integration der Asylbewerber mit laufendem Verfahren in den Arbeitsmarkt ist die Fraktion SVP unverändert kritisch und ablehnend. Dass die Stadt Bern jetzt in Zusammenhang mit der Mahlzeitenproduktion in sogenannten Quartierküchen zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene bereitstellt, lehnt die Fraktion SVP konsequent ab, mehr noch, wir gehen politisch in die entgegengesetzte Richtung: Keine frühe Arbeitsmarktintegration, dafür raschere Verfahren und frühere Abschiebung. Es ist sinnlos, Personen zu integrieren zu versuchen, die ohnehin nicht hier bleiben können. Nachdem der Gemeinderat das gute Essen für die Kinder mit seiner Arbeitsmarktintegrationsoffensive verknüpft hat, sind wir nicht mehr bereit, dieser Vorlage zuzustimmen. Unsere Formel ist einfach: Frisch gekochtes Essen Ja, Flüchtlinge im Arbeitsmarkt Nein. Und falls der Stadtrat heute zu diesen Quartiergrossküchen Ja sagt, werden wir bei den Anstellungen genau hinschauen, es gilt der Inländervorrang. Und unabhängig von diesem Geschäft ist es wahrscheinlich Zeit, dass die SVP einmal die Vorrangprüfung bei der Stadt Bern unter die Lupe nimmt. Die Fraktion SVP unterstützt einzig die Forderung, dass die Herkunft, der Anbau und die Zubereitung als pädagogischer Auftrag thematisiert werden. Den Evaluationsbericht und den Grundsatzbeschluss des Gemeinderats müssen wir wohl oder übel so zur Kenntnis nehmen, die Vorstösse lehnen wir alle ab.

Sandra Ryser (GLP) für die Fraktion GLP: Wir haben den Bericht zum Cateringpilotversuch mit Interesse gelesen, die Argumentation, die zum Grundsatzentscheid des Gemeinderats geführt hat, überzeugt uns und wir haben uns auch davon überzeugen lassen, dass das Modell Vielfalt flexibel ist und zu situationsgerechten Lösungen beiträgt. Wir unterstützen die Priorisierung in Muss- und Soll-Kriterien und begrüssen selbstverständlich, dass Nachhaltigkeit gross geschrieben werden soll, nach einem Nachhaltigkeitsbegriff mit den drei Komponenten Ökologie, Ökonomie und Soziales. Das Konzept ist längerfristig angedacht und lässt sich nicht von heute auf morgen umsetzen, kann aber ab jetzt bei allen Schulhaussanierungen respektive Schulhausbauten richtungweisend sein. Und wenn man die Komponente Ökonomie ernst nimmt, wird das Konzept auch dazu führen, dass unrentable Kleinstbetriebe aufgegeben werden. Ich hoffe, dass der Grundsatzentscheid der Exekutive vom Parlament akzeptiert wird und der Stadtrat nicht noch einmal oder immer wieder über Küchen wird reden müssen. Es ist dem Gemeinderat wichtig, möglichst viele politische Forderungen aufzunehmen und umzusetzen, manche dieser Forderungen schliessen sich aber gegenseitig fast ein wenig aus. Die Fraktion GLP nimmt den Bericht und den Grundsatzentscheid zustimmend zur Kenntnis.

Was die Vorstösse angeht, sind einige Antworten des Gemeinderats inzwischen veraltet, aber alle Anliegen werden im Bericht erwähnt, der Gemeinderat wird sie prüfen und versucht, sie so weit als möglich einzubeziehen. Da es sich bei den Motionen um Richtlinien handelt, werden wir gemäss Antrag des Gemeinderats abstimmen und alle annehmen.

Bettina Stüssi (SP) für die Fraktion SP: Endlich, ein Grundsatzbeschluss zu den Verpflegungsmodellen für Tagesschulen und Kitas. Wir haben mit einiger Ungeduld darauf gewartet, dass der Gemeinderat entscheidet, wie er in dieser Frage weitergehen will. Vielfalt ist für uns im Allgemeinen ein sehr positiver Begriff und auch in diesem Fall begrüßen wir die Vielfalt. Dieses Modell ist so vielfältig wie unsere Schulen, und wie ich dem Vortrag entnehme, trägt es auch fast allen Forderungen Rechnung, insbesondere auch der nach Schaffung von Arbeitsintegrations- und Qualifizierungsplätzen. Wir begrüßen es, dass der Gemeinderat bereit ist, die in der interfraktionellen Interpellation von GFL/EVP und SP vorgebrachte Idee eines Sozialprojekts zu prüfen. Das Modell Vielfalt tönt einfach und praktikabel, und dass es wirtschaftliche Erfordernisse und örtlich-räumliche Verhältnisse berücksichtigt, gibt einem auch das Gefühl, dass es sehr günstig ist, wenn man auf den bestehenden Strukturen aufbaut. Aber dazu braucht es eine grosse Bereitschaft der Stadt, sich nicht nur wunschgemässe, sondern auch betrieblich sinnvolle und zukunftsgerichtete Lösungen zu überlegen und umzusetzen. Das tönt nach sehr viel Arbeit und ist es wohl auch. Ich wünsche mir von der Stadt, dass man das Modell Vielfalt mit dem Gedanken „Es gibt immer eine Möglichkeit“ umsetzt, denn andernfalls besteht die Gefahr, dass man im Namen dieses Modells jeweils den einfachsten Weg geht und alles beim Alten lässt, ob gut oder schlecht. Die Stadt ist sehr gefordert, ein Schulhaus nach dem anderen wird saniert, und bei allen ist zwingend, dass man weiss, wohin es in Sachen Verpflegung geht. Wir möchten keine Sanierungen mehr von Schulen und Kitas besprechen, bevor klar ist, wie das Modell Vielfalt am jeweiligen Standort umgesetzt wird. Die Fraktion SP nimmt zustimmend Kenntnis von der Evaluation und vom Grundsatzbeschluss und stimmt allen Vorstössen zu.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Erstens kommt das Fressen und dann die Moral, wird Berthold Brecht häufig in politischen Debatten zitiert, und fast nie in Debatten über das Essen. Und beinahe hätte der Spruch auch für die Stadt Gültigkeit erlangt, aber zum Glück nur beinahe. Es ist schön zu sehen, dass Essen, gesundes Essen, in der Stadt Bern ein Thema ist, dies vor dem Umstand, dass sich unsere Esskultur immer mehr in Richtung Convenience Food entwickelt und in den Haushalten immer weniger gekocht und immer mehr aufgebacken, nachfritiert oder regeneriert wird. Viel zu selten riecht man heute in den Quartieren angebratene Zwiebeln als Basis einer Sauce, nicht weil niemand kocht, sondern weil der Inhalt dieser Beutel-Saucen, wenn man ihn ins Wasser schmeisst, einfach nach nichts riecht. Es ist schön zu sehen, wie viele Leute sich in den vergangenen Monaten Gedanken gemacht haben, welche Ernährung wir auf den Teller bringen und unseren Kindern vorleben wollen. Angesichts des Umstandes, dass immer mehr Kinder an Krankheiten leiden, die mit zu viel oder falscher Ernährung, vor allem aber auch nicht kindgerechter Ernährung, zu tun haben, ist es erfreulich zu sehen, dass offenbar ein Grundkonsens besteht, wonach die Kinder in der Stadt Bern gut essen sollen, gesund essen sollen, bodenständig regional Produziertes essen sollen, und dass die Kinder in der Stadt Bern einen Bezug zum Essen und zur Zubereitung mitbekommen sollen. Für einmal kommt die Moral vor dem vollen Teller, für einmal macht man sich vor dem Essen Gedanken darüber, wie und was man servieren will, was für eine Produktion und was für ein Verständnis von Essen und Essenzubereitung man unterstützen will. Es ist schön zu sehen, dass gegen die Essensanlieferung aus Zürich eine breite Opposition entstanden ist, auch weil dies dafür spricht, dass man sich hier nicht nur der gustatorischen, sondern auch der ökologischen Verantwortung bewusst ist. Bei allem WTO-Verständnis ist es doch kaum möglich, einem Berner oder einer Bernerin zu erklären, warum das Mittagessen für ihren Zögling schon fast aus dem Ausland nach Bern gekarrt werden muss. „Gut Ding will Weile haben“ ist eine ebenfalls viel zitierte Volksweisheit, und eine, die offensichtlich sowohl in der Küche wie in der Politik Bestand hat. Man wurde den Eindruck nicht ganz los, die BSS sei nicht sehr begeistert von der massiven Kritik, die nicht nur aus

dem Rat kam. Allerdings zeugt das, was jetzt entstanden ist, davon, dass man bereit war, auf Kritik und auf Vorschläge einzugehen und Kritikerinnen und Kritiker ernst zu nehmen. Was dabei herausgekommen ist, vermag unsere Fraktion zu überzeugen. Das gewählte Modell Vielfalt entspricht ziemlich genau unserem Postulat, das Sie ja überwiesen haben. Künftig sollen die Schulen selber bestimmen können, wie sie es gern hätten: Selber gekocht, gekocht von der Nachbar-Kita oder der Nachbar-Tagesschule, Lieferung aus der Quartierküche oder sogar aus Zürich. Das ist vor allem für die Kitas, die in einem freien Wettbewerb stehen, eine gute Nachricht, kann doch das Essen ein Entscheidargument sein für die Eltern und ein wirtschaftlicher Faktor im Budget. Dass mit dem Modell auch gleich noch Forderungen anderer Vorstösse aufgenommen und erfüllt worden sind, zum Beispiel dass die Mahlzeitenzubereitung auch der Arbeitsintegration dienen soll, stimmt doppelt zuversichtlich. Das ist nicht eine Vermischung von Themen, wie Herr Beuchat suggeriert hat, sondern es ist die Antwort des Gemeinderats auf diverse Vorstösse, die überwiesen oder hier diskutiert wurden, und darum ist es durchaus legitim, das mit aufzunehmen. Die Fraktion GFL/EVP dankt der Gemeinderätin Teuscher und allen, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben, für ihre Weitsicht und die hervorragende Arbeit, die geleistet wurde. Wir nehmen den Bericht gern und positiv zur Kenntnis und hoffen, dass die Umsetzung ebenso ein Erfolg wird wie die Genese dieses Papiers.

Die drei Vorstösse zum Thema sehen wir mit dem Bericht des Gemeinderats und mit den Absichtserklärungen die im Bericht stehen, zum grossen Teil vor der Erfüllung und folgen dem Gemeinderat, was das Überweisen angeht, auch wenn die Vorstösse ziemlich konsequent nur von Kitas reden und die Tagesschulen ausblenden. Alles in allem haben wir heute ein gutes Menü zubereitet, eines, das Moral und Ernährung unter einen Hut bringt, eines, das gleichzeitig kindergerecht ist und den Anforderungen von Eltern und Politik genügen mag, ein nachhaltiges Menü, mit Zutaten aus der Region und auch hier verarbeitet. Eine gute und gesunde Ernährung bildet den Boden für eine gute Bildung. Dies gilt allerdings auch für alle, die zuhause für die Kinder kochen, vor allem dann, wenn sie leider nur eine Tiefkühlpizza mit renaturiertem Schinken und Analogkäse in den Ofen schieben. Essen ist eben mehr als nur ein Menü.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir haben den Evaluationsbericht zum Pilotversuch mit Interesse zur Kenntnis genommen. Die Situation mit dem Pilotversuch ist leicht unbefriedigend, ist es doch etwas komisch, wenn das Essen von einem Caterer von Zürich nach Bern geliefert wird, auch wenn es wahrscheinlich für den ökologischen Fussabdruck nicht relevant ist, wenn Essen, das schon um die halbe Welt gereist ist, am Schluss noch von Zürich nach Bern transportiert wird; ausserdem hat es offenbar in dem Fall am meisten Sinn gemacht und man hat anscheinend keinen lokalen Anbieter gefunden. Aber es scheint uns trotzdem wichtig, dass man versucht, Transportwege möglichst kurz zu halten und wo immer möglich in Bern zu kochen, was ja der Gemeinderat grundsätzlich auch so sieht. Mit dem vorliegenden Grundsatzbeschluss hat der Gemeinderat wahrscheinlich den Entscheid getroffen, der der Realität am nächsten kommt und auch auf die grösste Akzeptanz stösst, auch wenn es nicht ein sehr konkreter Entscheid ist, wenn man sich de facto dazu entscheidet, sich alle Optionen offen zu halten, also eigentlich ein Entscheid zum Nicht-Entscheiden. Wir haben gewisse Vorbehalte, ob es sinnvoll ist, wenn die Stadt mit dem geplanten Fokus auf Quartierküchen gewissermassen selber ein dezentrales Cateringsystem aufbaut und auch selber betreibt, hat doch die Vergangenheit gezeigt, dass man das oft besser Privaten überlassen würde. Wir werden der Entwicklung auf jeden Fall weiterhin unsere Aufmerksamkeit schenken und nehmen den Bericht grundsätzlich positiv zur Kenntnis.

Die Forderung von Motion Traktandum 14, zusätzliche soziale Ausbildungsplätze zu schaffen, ist durchaus berechtigt. Wir sehen die Problematik, dass momentan zu wenige solche Plätze

zur Verfügung stehen und begrüßen es, wenn im Rahmen von Ausschreibungen auch darauf geachtet wird. Problematisch ist für uns, dass der Vorstoss vorgibt, dass diese Ausbildungsplätze nur Ausländerinnen und Ausländern offen stehen sollen. Wir haben zwar keinerlei Bedenken, wenn man für derartige Ausbildungsplätze und Praktikumsstellen besonders auch Migrantinnen und Migranten berücksichtigt, aber im Rahmen des Diskriminierungsverbots finden wir es wichtig, dass man nicht einfach alle mit einem roten Pass ausschliesst. Gerade für frisch eingebürgerte Schweizerinnen oder Schweizer ändert sich nämlich mit dem Erhalt des Schweizer Passes oftmals nicht sehr viel. Wir sind darum gegen diese Motion und werden sie ablehnen, auch wenn sie nur Richtliniencharakter hat. Das Postulat Traktandum 15 unterstützen wir. Mit dem vorliegenden Bericht des Gemeinderats ist schon viel in dieser Richtung erklärt und sind schon viele Fragen beantwortet worden, aber es gibt immer noch Fragen, die nichts an Legitimität und Aktualität verloren haben. Zur Motion Traktandum 16: Es ist durchaus sinnvoll, wenn die Kinder schon im frühen Alter an die soziale, ökologische und auch gesundheitliche Bedeutung des Essens herangeführt werden, somit ist dies essenzieller Bestandteil der Erziehung und damit auch Sache der Eltern. Vielleicht sollte man einmal das Experiment wagen und Eltern dazu zwingen, in einer Kita oder einer familienergänzenden Betreuungseinrichtung an einen vernünftigen und respektvollen Umgang mit dem Essen herangeführt zu werden. Den verantwortungsbewussten Umgang mit dem Essen lernen zudem alle Kinder in der Stadt Bern im Rahmen des Hauswirtschaftsunterrichts in der 7. Klasse. Somit ist die vorliegende Forderung zwar berechtigt, aber grundsätzlich schon erfüllt, halt einfach zu einem späteren Zeitpunkt in der Entwicklung eines Kindes.

Die Kitas erfüllen eine zentrale Rolle in unserem heutigen System und sind nicht nur für die Kinderbetreuung, sondern zu einem gewissen Teil auch für die Integration, die Erziehung, Bildung und grundsätzlich für die soziale Entwicklung der Kinder wesentlich. Im Gegensatz zur Schule gibt es jedoch, wie der Gemeinderat ausgeführt hat, für die Kitas keinen allgemeingültigen Lehrplan. Das macht auch darum Sinn, weil nicht jedes Kind in eine Kita geht. Klar ist die Sensibilisierung der Kinder für den Umgang mit dem Essen wichtig und soll auch gefördert werden, sie kann jedoch nicht grundsätzlich Teil des pädagogischen Auftrags einer Kita sein. Es geht doch vor allem einfach darum, dass dort eine altersgerechte Betreuung und ein gutes soziales Umfeld geboten werden. Wir lehnen es daher ab, die familienergänzende Betreuung mit der gestellten Forderung zu überladen und werden die Motion ablehnen.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP: Die FDP-Fraktion wird den Grundsatzbeschluss des Gemeinderats selbstverständlich unterstützen, wir finden es sinnvoll, dass man eine Kombination aus wirtschaftlichem Denken und Berücksichtigung der Region zu machen versucht. Mich erstaunt, dass vor allem Vertreterinnen und Vertreter von links-grüner Seite, die sich sonst sehr weltoffen geben, ein Problem damit haben, wenn Essen aus Zürich kommt. Da muss ich schon ein wenig schmunzeln, dass man zwar die offene Welt predigt, aber wenn es konkret wird, wird es plötzlich zu einem Problem. Eine zweite Bemerkung: Man versucht immer mehr von der Familie zum Staat zu delegieren, auch mit manchen der hier vorliegenden Vorstösse. Wir sind der Auffassung, die Vermittlung eines gesunden Umgangs mit dem Essen sei primär Aufgabe der Familie und nicht eine weitere Aufgabe der Schule, sonst kann man irgendeinmal auch noch über das Sich-anständig-Kleiden und weiss nicht noch was reden oder am Schluss gleich alles an den Staat delegieren. Wir bitten darum, doch die Familien auch in die Verantwortung zu nehmen, und ich gehe davon aus, 99% der Familien bringen das auch ohne staatliche Hilfe und ohne Hilfe durch den Stadtrat zustande. Und wenn man von lustvollem Essen spricht, muss ich schon ein wenig darüber schmunzeln, was man alles ins Essen hineininterpretieren kann.

Wir danken der zuständigen Gemeinderätin dafür, dass sie einen vernünftigen Kompromiss zwischen all diesen Anliegen gefunden hat, wir unterstützen das Vorgehen.

Einzelvotum

Erich Hess (SVP): Wir reden hier über Probleme, über die wir gar nicht reden sollten, weil es nicht Probleme der öffentlichen Hand sind. Verpflegung und Essen ist grundsätzlich die Aufgabe der Eltern und ganz sicher nicht die Aufgabe der Schule, aber die links-grüne Seite will immer wieder Probleme lösen, die keine Probleme der öffentlichen Hand sind. Wir würden besser dafür sorgen, dass die Mädchen wieder eine „Rüebli-RS“ absolvieren, damit sie den Kindern etwas Gesundes kochen können, mit regionalem Bezug. Es kann ja nicht sein, dass zuhause nicht mehr gekocht wird und die gesunde Ernährung einfach an die Schule delegiert wird. Bei mir zuhause hat das wunderbar geklappt: Jeden schulfreien Nachmittag war ich mit meiner Mutter im Garten, dort habe ich gesehen und gelernt, woher die Lebensmittel kommen. Wenn die Mutter gekocht hat, hat man ihr zugeschaut wenn man schulfrei hatte. Sie nehmen den Eltern einen grossen Teil ihrer Verantwortung ab, Sie sollten diese Verantwortung wieder denen zurückgeben, die sie haben, nämlich den Eltern, wenn Sie wirklich sozial gesunde Familien wollen. Ich bin davon überzeugt, dass die Kinder das in der Schule nicht lernen, dass sie es aber automatisch auf ihren Lebensweg mitbekommen würden, wenn die Mütter wieder ein wenig besser auf sie Acht geben und sich um sie kümmern würden. Ich bitte Sie, in Zukunft frühzeitig zu überlegen, bevor Sie wieder Sachen einführen, die gar nicht Aufgabe der öffentlichen Hand sind, denn sonst müssen Sie wieder Probleme lösen, die gar keine sind.

Direktorin BSS Franziska Teuscher: Vielen herzlichen Dank für die Würdigung dieses Konzepts des Gemeinderats mit dem Titel Vielfalt. Ich hatte gesagt und auch geschrieben, eines der Ziele sei es, eine Lösung zu finden, die auf politische Akzeptanz stösst, und aufgrund Ihrer Voten gehe ich davon aus, dass dies grossmehrheitlich der Fall ist. Dass man es in solchen Fragen nie allen recht machen kann, dessen war ich mir immer schon bewusst. Das Modell Vielfalt hat einen Mix aus Quartierküchen, betriebseigenen Produktionsküchen und externem Catering. Mit diesem Mix können wir viele der Forderungen, die Sie zum Teil als Vorstösse mitgegeben haben oder die mir selber wichtig sind, umsetzen. Mir ist es wichtig, dass man „nachhaltig“ in den Dimensionen Wirtschaftlichkeit, soziale Verantwortung und Ökologie umsetzen kann. Ich finde es wichtig, dass wir regionale und saisonale Produkte beziehen, um auch bei den Lebensmitteln noch zu wissen, was wann wächst. Da kann ich Erich Hess zustimmen, es ist schön, wenn man im Garten sieht, welche Gemüse wann wachsen. Mir ist es aber auch wichtig, dass das Modell wirtschaftlich ist, und wirtschaftlich heisst, dass man in jeder Tagesschule eine wirtschaftliche Lösung wählt. Es ist nicht so, dass wir einmal für eine Produktionsküche sind und ein anderes Mal für eine Quartierküche, sondern wir bauen eine Quartierküche dort ein, wo es wirtschaftlich Sinn macht, für eine Produktionsküche gilt das gleiche. Wir haben im Bericht ja auch dargelegt, welches die Kriterien für die jeweiligen Entscheide sind. Bettina Stüssi hat es angesprochen und ich gebe es gern zu: Die Umsetzung dieses Modells ist anspruchsvoll, weil wir immer von der gegebenen Situation ausgehen und dann schauen, wie sich das Quartier entwickelt, aber ich bin sicher, dass dies eine Lösung ist, die sich am Schluss als richtig erweist. Wichtig ist auch, dass wir soziale Verantwortung übernehmen, und das heisst für mich auch, Arbeitsintegrationsplätze zu schaffen für Leute, die es auf dem Arbeitsmarkt schwer haben. Diese Idee aus einem Vorstoss haben wir gerne aufgenommen. Aber für mich und für den Gemeinderat müssen das nicht nur Leute aus dem Asylbereich sein, das können auch Leute sein, die sonst von der Sozialhilfe abhängig sind.

Ich habe immer gesagt, dass ich beim Catering-Pilotprojekt ergebnisoffen bin. Wir haben es lanciert, weil man davon ausging, dass man mit einem Catering Kosten einsparen kann. Jetzt

hat sich gezeigt, dass ein externes Catering nicht billiger ist, sondern dass die Mahlzeiten immer ungefähr gleich teuer sind, unabhängig davon, wie man sie produziert. Das ist eine wichtige Erkenntnis. Hätten wir das nicht geprüft, wäre sicher aus dem Stadtrat der Ruf gekommen, als Sparmassnahme ein Catering einzuführen. Und wenn wir schon beschlossen hätten, das Catering flächendeckend zu machen, hätten wir auf das falsche Pferd gesetzt.

Noch kurz zu den parlamentarischen Vorstössen: Ich bitte Sie, diese so zu überweisen, wie es Ihnen der Gemeinderat beantragt. Die Arbeitsintegration für Leute mit Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt finden wir eine gute Idee, aber woher sie kommen, ist für uns wie gesagt nicht entscheidend. Auch die Plattform bio von Lausanne einmal für die Stadt Bern zu prüfen, begrüsse ich, ich finde es schön, wenn Nahrungsmittel in der Region produziert werden und es auch einen Austausch gibt zwischen denen, die sie produzieren und denen, die sie konsumieren. Und beim Vorstoss zum lustvollen Umgang mit Essen geht es sicher nicht darum, wie Bernhard Eicher befürchtet, die ganzen Fragen zur Ernährung in die Schulen zu verlagern, aber ich denke, es ist wichtig, man mit den Kindern darüber zu diskutieren, woher das Essen kommt, wie es produziert wird, welche Lebensmittel bei uns wachsen. Es ist wichtig, solche Erfahrungen schon früh zu machen und auch, den Kindern einen sorgfältigen Umgang mit Lebensmitteln zu vermitteln. Heute sind viele Leute von der Produktion der Lebensmittel entfremdet und ich finde es einen guten Ansatz, diesbezüglich etwas über ein pädagogisches Konzept zu machen. Ich habe in den Debatten zu diesem Thema schon immer gesagt, dass es mir ein Anliegen ist, solche Grundsätze bei allen Kitas und allen Tagesschulen einzuführen, unabhängig davon, wie die Mahlzeiten vor Ort produziert werden. Bei den städtischen Kitas haben wir das schon weitgehend in den Konzepten drin und wir begrüssen diesen Vorstoss, weil wir das Thema gern auch mit den privaten Institutionen diskutieren. Das wird von allen Seiten, ob privat oder städtisch, als wichtig angesehen. Herzlichen Dank für die positive Aufnahme unseres Berichts.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt den Bericht zustimmend zur Kenntnis (56 Ja, 4 Nein, 10 Enthaltungen).

Abst.Nr. 021

2015.SR.000009

13 Interfraktionelle Interpellation GFL/EVP, SP (Manuel C. Widmer, GFL/Yasemin Cevik, SP): Catering für Tageschulen und Tagesstätten: Neue Wege andenken

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Diskussion siehe Traktandum 12

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantinnen Fraktionen GFL/EVP, SP sind mit der Antwort zufrieden.

2015.SR.000091

14 Motion Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB): Mahlzeiten 1: Catering-lieferungsfirma mit Ausbildungsplätzen für erwerbslose AusländerInnen

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 16. September 2015

Diskussion siehe Traktandum 12

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (46 Ja, 24 Nein). *Abst.Nr. 022*

2015.SR.000099

15 Postulat Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann, GB): Mahlzeiten 2: Lokal essen in Berner Kinderbetreuung

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 16. September 2015

Diskussion siehe Traktandum 12

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (53 Ja, 17 Nein). *Abst.Nr. 023*

2015.SR.000090

16 Motion Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann, GB): Mahlzeiten 3: Lustvoller und gesunder Umgang mit Essen in Berner Kitas

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 16. September 2015

Diskussion siehe Traktandum 12

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (56 Ja, 14 Nein). *Abst.Nr. 024*

2014.SR.000161

17 Interpellation Fraktion SVP (Simon Glauser/Henri-Charles Beuchat, SVP): Politische Instrumentalisierung des Kinderparlaments?

- Das Quorum für die Diskussion wird nicht erreicht (21 Ja, 49 Nein). -

Interpellant *Henri-Charles Beuchat* (SVP): Die Interpellation geht zurück auf die Gripen-Abstimmung. Aus dem Kinderparlament gab es dazu eine Medienmitteilung, satt, geschliffen, wie aus dem Effe, und wohl nicht sehr überraschend ist sie eher gripen-skeptisch ausgefallen. Wir haben dem Gemeinderat dann verschiedene Fragen gestellt und er hat sie sehr ausführlich beantwortet, er hat sich die Mühe genommen, dabei in die Tiefe zu gehen, und von daher gibt es nichts auszusetzen, obschon die SVP die Antworten natürlich politisch ganz anders wertet als der Gemeinderat. Wir hatten auch gefragt, wie man sicherstellen könne, dass die GO eingehalten werde und dass die Kinder und Jugendlichen ihre eigenen Anliegen selber vertreten. Diese Frage hat der Gemeinderat etwas vage beantwortet. Wir könnten uns eine Begleitung der Mehrheit und der Opposition vorstellen, damit solche Sachen künftig nicht mehr passieren.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort zufrieden.

Die Traktanden 18 bis 22 werden auf eine spätere Sitzung verschoben

2014.SR.000013

23 Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Anpassung Gebühren für Signalisation

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 15. Oktober 2014

Motionär *Mario Imhof* (FDP): Es ist lange her, seit ich diesen Vorstoss eingereicht habe, das war damals, als wir für die Eisbahn noch Polizeigitter mieteten, die sündhaft teuer waren, mittlerweile haben wir eigene Gitter. Der Gemeinderat will diese Motion nicht erheblich erklären und ich **wandle sie in ein Postulat**. Man sollte einmal untersuchen, ob man für das Mietmaterial des Tiefbauamts nicht eine degressive Miete verlangen könnte, so dass jemand, der Material ein Jahr lang mietet, nicht 365 Tage lang jeden Tag den gleichen Preis bezahlt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (42 Ja, 21 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 026*
4. Die Antwort des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht (42 Ja, 23 Nein).

Abst.Nr. 027

2014.SR.000165

24 Interpellation Christa Ammann (AL): Welche Einnahmen macht die Stadt Bern mit der Vergabe der Werbekonzessionen?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Christa Ammann* (AL): Ich bedanke mich beim Gemeinderat für die aufschlussreichen Antworten, sie bilden eine gute Grundlage für die Diskussion der AL-Motion, die einen werbefreien öffentlichen Grund fordert. Ich war leider nicht in der Lage, kurzfristig eine Gleichung mit zwei Unbekannten zu lösen und kenne darum den Umsatz der APG immer noch nicht, aber sei's drum. Die AL wird sich weiterhin gegen die optische Verschmutzung des öffentlichen Raums durch Werbebotschaften einsetzen, ich bin mit der Antwort zufrieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin ist mit der Antwort zufrieden.

Das Traktandum 25 wird auf eine spätere Sitzung verschoben.

2014.SR.000159

26 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Aufhebung der Parkplätze bei Schützenmatte und mögliche Schliessung der Schützenmattstrasse: Dient dies zur Verbesserung der Kriminalstatistik bei der Reithalle oder soll damit der motorisierten Personenverkehr unterbunden und der Wettbewerb betreffend 2. Trachachse in die gewünschte autofreie Richtung gelenkt werden?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant SVP *Alexander Feuz* (SVP): Ich habe die Diskussion nicht verlangt, weil der Vorstoss vom 17. September 2014 ist, das wäre Rechtsgeschichte, und wir haben ja noch ein Postulat zu einer ähnlichen Thematik. Der Gemeinderat hat uns schon einige Male vorgeworfen, wir könnten nicht lesen, und ich werfe ihm vor, er könne nicht verstehen. Sie wissen, wie viele Einbrüche es in auf der Schützenmatte abgestellten Fahrzeugen gibt und wie viele Sachbeschädigungen es dort an Fahrzeugen gibt. Wenn dort kein Parkplatz mehr ist, wird die Kriminalitätsstatistik also entsprechend besser. So haben wir es geschrieben, aber der Gemeinderat wollte es nicht verstehen. Ich bin von der Antwort nicht befriedigt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Traktandenliste

Die Traktanden 18, 19, 20, 21, 22 und 25 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Motion Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller/Patrik Wyss, GFL): Bessere Kostenkontrolle bei den städtischen Hochbauten im Verwaltungs- und Finanzvermögen
2. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Verein Tour de France Bern: Wie wird abgerechnet? Bestehen Interessenskonflikte?
3. Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Hans Kupferschmid, BDP): Wie weiter mit dem Leistungsvertrag IKUR
4. Kleine Anfrage Claudio Fischer (CVP): Wiederherstellung der Mulde F 10 auf dem Weissenstein Areal: neue Verzögerungen?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.25 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

Die Protokollführerin

Thomas Göttin

Annemarie Masswadeh